

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. :: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. :: Zur Zeit ist Preistafel Nr. 5 gültig. ::

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zuzug; einzelne Nummer 10 Rpf. :: Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 :: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Nr. 15

Mittwoch, am 19. Januar 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Dippoldiswalde. Wegen die bestehenden Verkehrsbestimmungen handelte ein Fahrwerksbesitzer, der gestern vormittag auf der Rabenauer Straße stadtauswärts fahrend die linke Fahrbahn benutzte. Dadurch verleitete er den Fahrer eines entgegenkommenden Kraftwagens, ebenfalls die linke Fahrbahn zu benutzen, wodurch dieser mit einem Kraftwagen zusammenstieß, der in Richtung des Pferdewerkes fuhr. Genau genommen hätte auch dieser letzteres nicht überholen dürfen (denn er überholte rechts, statt links). Man sieht, wohin ein Nichteinhalten der Verkehrsordnung durch einen einzelnen führen kann. Glücklicherweise entstand nur Sachschaden, kein Personenschaden.

Am Sonntag veranstaltete die Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront für ihre Arbeitssopfer eine Weihnachtssfeier, zu der ein namhafter Betrag gespendet worden war. In dem von der NS-Frauenchaft weihnachtlich geschmückten „Reichskronen“-Saal wurden die Arbeitssopfer mit Kaffee und Pfannkuchen bewirtet. Die Feier wurde durch Musikvorträge der Spielschar Blanke, einer Mundharmonikagruppe und einem Stegreifspiel „Dornröschen“, aufgeführt vom WDM, umrahmt.

Wunschkonzert des Reichssenders Leipzig. Am 25. Januar wird der Reichssender Leipzig ein Wunschkonzert zu Gunsten des WSW übertragen. Genau wie bei den Wunschkonzerten des Deutschlandsenders müssen auch den an den Reichssender Leipzig gerichteten Wünschen die Originalquittungen einer Dienststelle des Winterhilfswerkes beigelegt werden. Das Wunschkonzert soll vornehmlich als Tanzabend ausgestaltet werden. Es können alte und neue Tänze gewünscht werden, jedoch steht auch anderen Musikwünschen nichts im Wege. Diese werden dann innerhalb einer Sendung, die noch bekanntgegeben wird, von Schallplatten gebracht werden. Die originellsten Wünsche werden am Abend des 25. 1. verlesen. Die benötigte Quittung kann gegen eine Spende in jeder Dienststelle des WSW in Empfang genommen werden.

Die Landsmannschaft Dippoldiswalde u. Umg. in Dresden hielt am 8. Januar ihre Jahreshauptversammlung ab. Dabei wurde der Vereinsführer Paul Sudhoff einstimmig wiedergewählt, ebenso wurden die Beiratsmitglieder W. Kohl, M. Dimmel und R. Klotz wieder ernannt. Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden schnell erledigt. Eine geplante Ehrung mußte ausfallen, da die bei der Gaudienstelle bestellten Ehrenzeichen noch nicht eingegangen waren. Anschließend wurde die Weihnachtssfeier abgehalten, die viel Lieberdarstellungen bot und Freude brachte. Die Heimatabende finden weiter wie bisher an jedem 2. Sonntag im Monat in der Gaststätte „zum Senefelder“, Raulbachstraße 16, statt. Besuchen aus der Heimat an einem solchen Abend wird mit Freude entgegengesehen. Am Mittwoch, den 26. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, findet für die Damen des Vereins eine Kaffeestunde verbunden mit Vortrag über: „Kaffee, Kaffeemittel und -zubereitung“ statt.

In dem Entschuldigungsverfahren für den Bauer Albin Kadner in Obercarsdorf ist der Landwirtschaftliche Kreditverein Sachsen in Dresden-A. zur Entschuldigungsstelle ernannt worden.

Der Sportanglerverein Frettal, dem in der Hauptsache die Betreuung des Fischbestandes in der Talsperre Ralke obliegt, hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Die Fangergebnisse von 1937 (640 Kilo Karpfen und 305 Kilo Hechte) sind gut gewesen.

Die Lehmhühtalsperre ist in den letzten Tagen stark angeschwollen. Gegenwärtig beträgt der Zufluß 4000 l in der Sekunde. Die Wassermenge liegt in den letzten vier Tagen — bis Dienstag früh — um 22 Millionen Kubikmeter. Nach Angaben des Staumeisters kann in diesem Jahre er 1malig mit dem Höchstwasserstand gerechnet werden.

Deffa. In nächster Zeit will die Schule des Märchenspiels „Die goldenen Räder“ von Otto Roth aufgeführt werden. Schon seit den Weihnachtsspielen sind die Vorbereitungen dazu im Gange. — Etwas Feines wird auch die WAF der hiesigen Einwohnerschaft bieten; in ihrem Auftrage singt hier der Dresdner Kreuzchor.

Altenberg. Die SA-Standarte 178 Freiberg hat gemeinsam mit den NS-Frauenschaften von Altenberg und Geising in den vergangenen Monaten eine rege Werbung von Quartierstellen für eine Winter-Hilfer-Urlauber-Kameradschaft getrieben. Dank dieser Bemühungen ist solche Erholungsgelegenheit für treue Kämpfer des Führers nunmehr Wirklichkeit geworden. Am Sonntag trafen aus allen Gauen Deutschlands hier 33 Männer der SA, SS, NSKK und NSKK mit zwei Begleitern der Standarte 178 ein. 15 Männer sind in Geising

Kabinetts Chautemps gebildet

Chautemps hat seine neue Regierung gebildet und begab sich ins Elysée, um dem Präsidenten der Republik seine neuen Minister und Unterstaatssekretäre vorzustellen.

Wie aus der halbamtlich veröffentlichten Ministerliste zu ersehen ist, wird Daladier das Amt des stellvertretenden Ministerpräsidenten sowie des Ministers für Landesverteidigung und Krieg wahrnehmen. Als Staatsminister ist mit der Zusammenfassung der wirtschaftlichen und finanziellen Aktion der Regierung Bonnet beauftragt. Minister für Kriegsmarine ist Bertrand, für Luftfahrt Guy la Chambre, für Inneres Sarraut, für Finanzen Marchandeu, für Aeußeres Delbos, für Handel Pierre

Von den Ministern der neugebildeten Regierung gehören die Senatoren Chautemps, Sarraut, Chapjal, Steeg und Duvalle sowie die Abgeordneten Daladier, Bonnet, Bertrand, Guy la Chambre, Compinski, Marchandeu, Delbos, Cot, Vassalle, Jean Jay, Gentin, Aucourt und Elbel der radikalsozialen Partei an, während die Abgeordneten Frossard und Ramadier der republikanisch-sozialen Vereinigung angehören.

Die betrübten Lohgerber.

Enttäuschung und wütende Drohungen bei den französischen Kommunisten.

Paris, 19. Januar. Entgegen Gerüchten von einer Stellungnahme des kommunistischen Parteivorstandes gegen das neue Kabinetts Chautemps veranlaßte in den Abendstunden des Dienstag, daß sich lediglich die Oberbungen über ihre Haltung im Einklang mit der Kammer geeinigt hätten.

Nach Schluß dieser Sitzung haben mehrere kommunistische Abgeordnete ihren Anmut über die Ausschließung der Moskauer

weiter aus der neuen Regierung recht lebhaft Ausdruck gegeben. Sie erklärten bebauernd, eine Beteiligung der Kommunisten sei nicht ernsthaft erwogen worden, und zudem habe der Versuch nicht einmal die Zustimmung sämtlicher Volksfrontparteien gefunden. Ein bewegtes Klagebild stimmte vor allem der Kommunist Ramette an, der behauptete, man habe von Beginn der Krise an die kommunistische Kammerfraktion aus der Mehrheit ausschalten versucht. Es bleibe nur die Frage übrig, erdreiste er sich zu sagen, ob dieses Ergebnis auch dem Wunsche Frankreichs entspreche. (!) („Frankreich“ dürfte wohl ein solcher Jungensclap sein; kommunistische Kammerfraktion hat gewiß Moskau gemeint! Die Schriftleitung.) Während ließ sich Ramette dann zu der Drohung hinreißen: Die Ereignisse würden vielleicht nicht lange auf sich warten lassen, um dies zu zeigen. Resigniert stellte er dann noch einmal fest, die Kommunisten seien geneigt gewesen, an einer Regierung der Volksfront mitzuwirken. Sie blieben auch weiter bereit. Für sie jähle allein das Programm, und zwar das Volksfrontprogramm, dem sie nach wie vor „frei verbunden“ blieben. Ihre Stellungnahme zum neuen Kabinetts behielten sich die Kommunisten vor, bis es sich dem Parlament vorstelle. „Denn wie werden die Regierung nach ihrem Programm und mehr noch nach ihren Männern beurteilen.“

Chautemps über die Ziele des neuen Kabinetts.

Reformen im Ministerpräsidium und bei den Ministerien für Landesverteidigung. — Kontrolle der Ausländer.

Paris, 19. Januar. Bevor sich das neue Kabinetts ins Elysée zum Präsidenten der Republik begab, machte Ministerpräsident Chautemps vor der Presse kurze Ausführungen, in denen er seiner Freude Ausdruck gab, eine so lange und heikle Krise durch die Kabinettsbildung beendet zu haben. Die neue Regierung werde sich bemühen, den Hoffnungen des Landes zu entsprechen, das von ihr Reformen wie soziale Gerechtigkeit, inneren Frieden

untergebracht, 13 in Altenberg und 5 in Hirschsprung. Bis zum 30. Januar werden sie Gelegenheit haben, die Schönheiten des Erzgebirgs winters kennenzulernen, nachdem das Laubwetter nun zum Stehen gekommen ist.

Frettal. Ehestagodie. In einem Grundstück wurde das Ehepaar Lohse tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Feststellungen hatte Gustav Lohse zunächst seine seit langem geistesranke Ehefrau erdrosselt. Nach der Tat schied er freiwillig durch Erhängen aus dem Leben.

Dresden. Für 7000 RM Eisenfässer gestohlen. Einem Dresdner Spekteur wurden seit längerer Zeit fortgesetzt leere Eisen- und Stahlblechfässer entwendet. Der Verdacht richtete sich gegen einen 33 Jahre alten Einwohner und dessen 60jährigen Vater, die beide bei dem Spekteur in Beschäftigung standen. Vater und Sohn wurden des Diebstahls überführt. Insgesamt haben sie Fässer im Werte von 7000 RM gestohlen und an einen Händler verkauft.

Dresden. Der Tanzwartener. Bei einer größeren Veranstaltung in Dresden wurde einer Frau während des Tanzens die auf ihrem Tische liegende Handtasche, enthaltend ein Geldtäschchen mit zehn Reichsmark und eine Garderobemarke, entwendet. Eine der Tat verdächtige, etwa dreißig Jahre alte Frau hatte auch noch die Dreifigkeit, den wertvollen Sechund-Perlmantel der Geschädigten aus der Garderobe wegzuholen.

Dresden. Film vom Abessinien-Krieg. In der Kriegsschule Dresden wurde ein interessanter Lehrfilm italienischer Produktion über den abessinischen Feldzug vorgeführt, den der Dresdner italienische Generalkonsul zur Verfügung gestellt hatte. Der Film gab weniger einen Einblick in die Kriegshandlungen als vielmehr in die Vorbereitungen, deren die Kriegsführung bedurfte. Er zeigt u. a., wie eine ganze Flotte, unterstützt durch Kriegsluftzeuge, das Material und alle Divisionen der italienischen Armee nach dem Kriegsschauplatz brachte. Bilder von umfangreichen Bahn- und Straßenbauten in der Etappe und im Aufmarschgebiet ließen die operativen Einsatzbereitschaft aller Ausführenden deutlich erkennen. Die Aufnahmen vermittelten einen lebendigen Eindruck von den ungeheuren Schwierigkeiten, die Gelände und Klima brachten.

In einer Dresdner Gaststätte wurde der zweite 1000-RM-Gewinn der Reichswinterhilfsstatterie in Dresden gezogen. Weiter wurden am gleichen Tag in der Landeshauptstadt zwei 500-RM-Gewinne ausgezahlt.

Jeder wünscht sich etwas!

Alte oder neue Tänze für den 25. Januar. Wunschkonzert des Reichssenders Leipzig zugunsten des Winterhilfswerkes

Kadeberg. In Lohdorf prallte der Kraftwagen eines Kadeberger Einwohners in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Venter des Wagens sowie drei weitere Insassen erlitten erhebliche Verletzungen und mußten ins Kadeberger Krankenhaus gebracht werden.

Bad Schandau. Der Eisgang am Sonnabendabend war so hart wie seit Jahren nicht. Leider richtete er auch erheblichen Schaden an. Die auf Krippener Ufer liegende Landungsbrücke der Bindungsfähre wurde durch den starken Eisdruck glatt weggerissen. Sie trieb mit ihrer Beleuchtung und mit Geläut ihrer Glocke ab und soll schon an der Carola-Brücke in Schandau schwer angeliegen sein. Unbestätigten Meldungen zufolge sollen Überreste einer Landungsbrücke in Rähnrich geborgen worden sein.

Herrnstretschen (Böhmische Schweiz). Das Gebiet der Emdunds- und der Wilden Klamm sowie die Reviere bei Raintwiefe sind als Naturschutzgebiete erklärt worden.

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst Dresden teilt mit: Reichsautobahnen: Schnee- und eisfrei; zwischen Frankfurt und Konnersburg teilweise leichtes Glatteis. Reichsstraßen: Schnee- und eisfrei. Nur in höheren Gebirgs-lagen Glatteis. Straßen werden geräumt und gestreut.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Zugabeort Dresden

für Donnerstag:

Frischer bis starker südwestlicher bis westlicher Wind, wolkeig bis bedeckt. Regenfälle, meist in Schauerform. Mild; nur in den höchsten Lagen Temperaturen unter Gefrierpunkt.

Wetterlage: Auf der Rückseite der Störungsfront, welche Mitteleuropa in den letzten beiden Tagen durchquert hat, hat sich ein schmaler Strom frischer arktischer Kaltluft bis nach Ostdeutschland vorgeschoben. Inzwischen hat sich die neue atlantische Zyklone, welche gestern westlich von Schottland lag, unter langsamer Auffüllung nach dem östlichen Island bewegt. Ihre Störungsfront liegt heute früh bereits östlich des Rheins und dringt von hier aus weiter nach Osten vor. Sie wird über Mitteleuropa erneut eine Periode milderem Wetter einleiten, umso mehr, als ihre Vorderseitenströmung die eingedrungenen arktischen Kaltluftmassen schnell wieder verdrängt.

und Sicherheit erwarte. Schwere Aufgaben warteten der Regierung. Sie werde sie mit dem doppelten Ziel anpacken: Die Wünsche der Wählerschaft zu erfüllen und sie zu versöhnen mit den Notwendigkeiten des nationalen Wohles.

Ich bin entschlossen, mit meinem Freund Daladier eine Neuordnung der Geschäftsbereiche der Ministerien für die Landesverteidigung durchzuführen und eine strenge Kontrolle der Ausländer auszuüben.

Der erste Kabinettsrat der neugebildeten Regierung wird am Donnerstagabend stattfinden. Am Freitag früh versammeln sich die Minister zu einem Ministerrat, und am Freitagabend wird sich die Regierung dem Parlament vorstellen.

Sozialisten gegen Chautemps

Erregte Auseinandersetzungen im Landesrat.

Der Landesrat der französischen Sozialisten, der nach Paris einberufen worden war, um zu der von Léon Blum versuchten Neubildung der Regierung Stellung zu nehmen, hat sich nun mit der Frage einer Beteiligung an der Regierung Chautemps beschäftigt. Die Verhandlungen des sozialistischen Landesrates, an denen etwa 8000 Delegierte teilnahmen, wurden die ganze Nacht hindurch fortgeführt und erst gegen 8 Uhr morgens beendet. Während Léon Blum die Teilnahme an einer von den Radikalsocialisten und den Sozialisten unter Ausschluß der Kommunisten gebildeten Regierung als „zwar gefährlich, aber möglich“ bezeichnete, legten sich andere Redner für die Bildung einer „Regierung des getreuen Abbildes der Volksfront“ ein. Nach erbitterten Auseinandersetzungen wurden schließlich mehrere Entschlüsse angenommen, die sich aber teilweise widersprachen und über deren Bedeutung daher im Landesrat selbst größte Unklarheit bestand. Abschließend wurde eine Entschließung angenommen, die wie folgt lautet:

In der Abstimmung, die eine sozialdemokratische Regierungsbeteiligung ausschließt, spricht die Landesversammlung der Sozialdemokratischen Partei der sozialdemokratischen Kammergruppe ihr Vertrauen aus, um in Übereinstimmung mit den übrigen Mitgliedern der Volksfront zu handeln.

Diese Entschließung hat das mit den andern gemeinsam, daß auch sie ohne Kommentar nicht verständlich ist. Ihr Sinn soll der sein, daß die Entsendung von Sozialisten in ein Kabinett Chautemps unterliegt, eine parlamentarische Unterstützung von Fall zu Fall jedoch möglich ist.

Angesichts des Verlaufs der Beratungen im Landesrat hat der Abgeordnete und bisherige Staatsminister Paul Faure sein Amt als Generalsekretär der Partei niedergelegt, während Léon Blum in der ersten Erregung von seinem Posten als Direktor des sozialistischen Parteiorgans „Le Populaire“ zurückgetreten ist.

In politischen Kreisen hat es Aufsehen erregt, daß die Mehrheit des Landesrats für ein noch engeres Zusammengehen mit den Kommunisten eingetreten ist, als seinerzeit der Parteitag in Marseille. Bezeichnend für den Wirrwarr ist, daß bereits die Möglichkeit einer Abwanderung des linken Flügels zu den Kommunisten erörtert wird.

„Thorez an die Macht!“

Die Kommunisten veranlaßten in der Pariser Radrennbahn eine Kundgebung, in der laut die Forderung nach einer Beteiligung an der Regierung erhoben wurde. Sämtliche Redner heßten wild darauf los, bis schließlich der Ruf ertönte: „Thorez an die Macht!“

Japans Ziele in China

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten.

Der japanische Ministerpräsident Fürst Konoe erklärte, daß die japanische Regierung mit der chinesischen Zentralregierung nicht mehr verhandeln werde. Gegenüber der Zentralregierung hätten „nur noch Waffensprache“ Japan werde aber im geeigneten Augenblick Verhandlungen mit einer neuen Regierung in Peking aufnehmen, die dann an die Stelle der bisherigen Zentralregierung treten werde. Die japanische Regierung rüvare zuversichtlich, daß „das neue Regime in China“ sich in kurzer Zeit so weit festsetze, um verhandlungsfähig zu sein und im Namen des Großteils Chinas sprechen zu können. Ueber den Zeitpunkt der Zusammenkunft der neuen chinesischen Regierung sowie über die mögliche Verschmelzung mit anderen neuen lokalen Regierungen könne noch nichts gesagt werden. Wahrscheinlich sei aber, daß Peking das Zentrum des neuen Regimes sein werde. Wesentlich sei, daß das neue Regime sich zusammen mit Japan auf den Boden der Antikomintern-Politik stelle.

Zur wirtschaftlichen Entwicklung des neuen Chinas erklärte Fürst Konoe, eine gewisse staatliche Kontrolle werde unvermeidlich sein. Ebenso, wie die Rechte und Interessen dritter Mächte gewahrt würden, so sei auch das Kapital dritter Mächte zum Aufbau willkommen.

Japans Chinabotschafter abberufen

Die japanische Regierung hat als Folge des Abbruchs ihrer Beziehungen zur chinesischen Zentralregierung ihren Botschafter Kawagoe aus Schanghai abberufen. Gleichzeitig hat der chinesische Botschafter in Tokio Kawan verassen.

Das rumänische Parlament aufgelöst

Das rumänische Parlament, das im Dezember vorigen Jahres gewählt worden war, ist durch königliches Dekret aufgelöst worden. Wahlen sind für die Kammer auf den 2. März, für den Senat auf den 4. März festgesetzt worden, der Zusammentritt des neuen Parlaments auf den 10. März.

London wenig zuverlässig

De Valera fordert Wiedervereinigung Irlands.

Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit den englisch-irischen Verhandlungen, die gegenwärtig in London geführt werden. Wie zu erwarten, hat De Valera seine Forderungen auf Wiedervereinigung ganz Irlands begründet, und ebenso selbstverständlich hat Chamberlain den englischen Standpunkt vertreten, wonach die britische Regierung nicht in der Lage sei, die Entscheidung von Ulster zwangsweise über Druck zu beeinflussen. Die Einheit Irlands könne nur durch direkte Vereinbarung der nord- und südrischen Regie-

Wahre Freundschaft

Der Sonderberichterstatter der „Politika“ schreibt: „Wie auch die Schlussverhandlung feststellt, haben alle Gespräche Dr. Stojadinowitschs mit den führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches und vor allem der schöpferische Gedankenaustausch mit dem Führer und Reichskanzler gezeigt, daß alle Vorbedingungen für eine dauernde und enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Jugoslawien geschaffen wurden. Diese Zusammenarbeit wird auch im Dienste und zum Heil des europäischen Friedens sein. Es besteht kein Zweifel darüber, daß alle Fragen, die unsere beiden Staaten angehen und von Bedeutung für den europäischen Frieden sind, bis ins einzelne im Geiste der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens durchgesprochen wurden. Im gleichen Geiste verlief auch der ganze Berliner Besuch von Dr. Stojadinowitsch. Es wurde offenbar, welche Bedeutung das heutige Deutschland Jugoslawien beibringt und welche Rolle Jugoslawien in der internationalen Politik zukommt.“ Der Berichterstatter erwähnt dann, daß bei den Besprechungen neben politischen vor allem wirtschaftliche Fragen besprochen wurden. Auch hier habe sich gezeigt, daß das starke und unabhängige Jugoslawien in Deutschland einen wahren Freund gefunden habe.

Atmosphäre gegenseitiger Sympathie

Auch die französische Presse schenkt dem Besuch des jugoslawischen Ministerpräsidenten in Deutschland erhebliche Beachtung. Das „Journal“ verweist auf die äußerst freundschaftliche Natur dieser Reise, deren Bedeutung niemand verringern dürfe. Die deutsch-jugoslawische Fühlungnahme vollziehe sich in einer Atmosphäre gegenseitiger Sympathie. Niemand könne bestreiten, daß zwischen dem Hitler-Deutschland und dem neuen Jugoslawien vertrauensvolle Beziehungen hergestellt seien, die von den gemeinsamen wirtschaftlichen Belangen der beiden Länder und von gewissen weltanschaulichen Berührungspunkten und auch anscheinend von einer Übereinstimmung in den Ansichten über die Organisation des Friedens im Donauraum herrühren. Die Annäherung zwischen Deutschland und Jugoslawien sei eine Folge der Kleinlichkeit und überholten politischen und wirtschaftlichen Methoden Frankreichs, der gefährlichen Wirkungen des französisch-sowjetrusischen Pakt und schließlich der innenpolitischen und sozialen Unordnung, die Frankreich als eine Auswirkung dieses Paktes durchmache. Deutschland nehme infolgedessen heute in Belgrad den Platz ein, den Frankreich solange innegehabt habe.

ungen erreicht werden. Der Ton der Aussprache wird als sehr freundlich und freimütig geschildert.

Die Stimmung ist zunächst wenig zuversichtlich. Die „Daily Mail“ sieht geradezu schwarz und erblickt „alle Anzeichen für einen völligen Zusammenbruch der Verhandlungen“. Der „Manchester Guardian“ schreibt, London würde Flugzeugen die Folgerungen de Valeras anzunehmen. Beachtung verdient noch, daß dieses Blatt, das sich Deutschland gegenüber ohne Grund so gern auf die „Fehlbarkeit der Verträge“ beruft, diesmal auftritt, im Falle Irland die Fälligkeit der Beiträge außer acht zu lassen und — über das Geschäft zu reden! In Edinburgh haben die bisherigen Verhandlungen Verdrüssung hervorgerufen, während in Nordirland ebharte Beunruhigung herrscht.

Sabotage auf britischen Kriegsschiffen

Admiralität untersucht die Schiffsbrände.

Im Hafen von Portsmouth waren in letzter Zeit auf drei englischen Kriegsschiffen Brände ausgebrochen, über deren Ursache jedoch amtlicherseits nichts mitgeteilt wurde. „Daily Mail“ berichtet nun in großer Aufmachung, daß Sabotageverdacht bestehe. Auf dem Kreuzer „Birmingham“, auf dem zweimal Feuer ausbrach, habe man in einem der Flugzeuge an Bord des Schiffes übertünchte Warte gefunden. Daraus habe die britische Admiralität sofort eine große Untersuchung eingeleitet, die jetzt noch im Gange sei.

Sowohl die „Birmingham“ als auch die „Queen Elizabeth“ und der Minenleger „Hebe“ sollten in Kürze nach dem Fernen Osten auslaufen.

Feuer in einem Priesterseminar

Die Insassen im Schlaf überrascht.

In dem kanadischen Ort St. Hyacinthe bei Montreal hat sich eine furchtbare Brandkatastrophe ereignet. Als die 50 Lehrpersonen und 160 Seminaristen noch im Schlafe lagen, brach im Priesterseminar vom Herzen Jesu Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit das ganze Haus in Asche legte, da bei der grimmigen Kälte sämtliche Puppen eingestoren waren. 20 Leichen sind geborgen worden, 25 junge Leute werden noch vermisst. 22 Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus geschafft, wo einer bereits seinen Brandwunden erlegen ist.

Ueber 4 Millionen Zloty Falschgeld

Hiesige Banknotenfälschungen in Polen.

Die polnische Polizei ist gegenwärtig mit der Untersuchung einer riesigen Banknotenfälschung beschäftigt, deren Umfang alle Affären dieser Art seit mehr als zehn Jahren in den Schatten stellt. Bisher ist die Gesamtgröße des in Umlauf gebrachten Falschgeldes noch nicht abzuschätzen, mit Sicherheit aber handelt es sich, wie der „Goniec Warszawski“ meldet, um eine Summe, die über 4 Millionen Zloty liegt.

Die falschen Noten sind 20-Noten-Scheine mit der Seriennummer FT, die mit einer auch für die sachmännlichen Untersuchungsbehörden erstaunlichen Genauigkeit hergestellt sind, so daß es für die Bevölkerung schon geradezu unmöglich war, sie von dem echten Geld zu unterscheiden. Vorkaufs- und noch vollkommen rätselhaft, wie die Fälscher zu so präzise arbeitenden Maschinen gekommen sind, ebenso rätselhaft aber ist auch die Herkunft des hochqualifizierten Papiers, umal ein solches Papier nur für den Druck von Wertpapieren abgesetzt wird und der Handel damit einer strengen Kontrolle unterliegt. Bei sämtlichen Papierfabriken des Landes ist eine eingehende Revision eingeleitet worden. Man vermutet jedoch

„Göring der wahre Schmied der Einigung“

Man müsse anerkennen, daß der wahre Schmied der Einigung der beiden Länder, die praktisch nichts scheide, General Göring gewesen sei. Ministerpräsident Göring besitze mehr diplomatische Fähigkeiten als viele Berufsdiplomaten. Seine außerordentliche Frelmut, eine unverblühte Redeweise, die eine grundlegende Aufrichtigkeit offenbare, eine grenzenlose Lebhaftigkeit, eine sich immer gleichbleibende Gutmütigkeit, ein ungeahnter Arbeitsseifer, ein Schuß Herzlichkeit ohne Gleichen und schließlich ein Wille zum Ziel, der keine Hindernisse kenne, all dies stelle eine Gesamtheit von Tugenden dar, die viele Berufsdiplomaten sich wünschten. Stojadinowitsch verheße sich vollkommen mit General Göring, mit dem er persönliche Freundschaftsbände habe, die man nicht leicht zerstören werde, und die beiden Männer seien auch für ein solches Verständnis wie geschaffen.

Die italienischen Zeitungen sprechen von einer weiteren Vertiefung der deutsch-jugoslawischen Freundschaft und von einer Orientierung der osteuropäischen und Balkanländer in der Richtung der Achse Berlin-Rom. Der „Corriere della Sera“ schreibt, die jugoslawische Außenpolitik habe nunmehr ihre Unabhängigkeit gegenüber dem auf Einreisung Deutschlands und Italiens abgestellten französischen Kollektivismus bewiesen. Die deutsch-jugoslawische Freundschaft sei in den aufbauenden Rahmen der Achse Berlin-Rom eingegliedert worden.

Kultureller und wirtschaftlicher Austausch

Die „Gazetta del Popolo“ stellt fest, die beiden Länder, die im Kriege ritterliche Gegner waren, seien sich in den letzten Jahren langsam, aber fortgesetzt nähergelommen. Diese Annäherung sei nicht nur durch die gegenseitige Achtung und die bedeutenden kulturellen Beziehungen begünstigt, sondern auch durch die sowohl in Deutschland als auch in Jugoslawien in gleicher Weise erlangten wirtschaftlichen Fortschritte entschieden worden. Frankreich dagegen habe seinen östlichen und südöstlichen Freunden und Verbündeten niemals Möglichkeiten für einen wirtschaftlichen Austausch geboten. Es gab in Frankreich nur Geld, das zum größten Teil für das von seinen eigenen Fabriken gelieferte Kriegsmaterial aufgewendet werden mußte. Nicht wenige Beobachter stellten das fortgesetzte Schwinden des guten Rufes Frankreichs fest. Wo seien die Zellen, so fragt das Blatt, als einzig und allein Paris das Mekka der europäischen Außenpolitik gewesen sei? — Jetzt liege dieses Mekka in Berlin und Rom.

Blombergs Mutter gestorben

Eine vorbildliche Soldatenfrau scheidet aus dem Leben. Die Mutter des Reichswehrministers, Emma von Blomberg, die am 18. Dezember ihren 90. Geburtstag feierte und in diesem Anlaß durch einen Gratulationsbesuch des Führers besonders geehrt und erfreut wurde, ist am 17. Januar nach kurzem Leiden in Eberswalde gestorben.

Frau von Blomberg hat das an Unruhe und Wechsel reiche Leben einer Soldatenfrau gehabt. Wer sie noch vor einem Monat anlässlich ihres 90. Geburtstags in ihrer ganzen Frische und Mithigkeit erlebt hat, kann es kaum fassen, daß die jählichen Augen dieser Frau nun für immer geschlossen haben.

Die Bereuigte war als Tochter des Rittergutsbesitzers von Tscheppe 1848 in dem heute zu Polen gehörenden Teil der Ostmark als Zwölfte einer alten preussischen Familie geboren. Die Zeit der Zeit Friedrichs des Großen deutsches Land im Osten erbar machte. Gleich nach dem Krieg von 1870/71 heiratete sie den Hauptmann von Blomberg vom Stargarder Grenadierregiment 9. 30 Jahre lebte sie in glücklicher Ehe mit ihm. Nechts Kinder schenkte sie ihrem Gatten, drei Töchter und drei Söhne. Die zweitgeborene Tochter Margarete lebte bis zuletzt bei der Mutter in Eberswalde, das als die Wahlheimat der Familie von Blomberg angesehen werden kann. Zwei Söhne fielen im Weltkrieg, einer bereits im Frühjahr 1914. Der älteste Sohn wurde der erste Generalfeldmarschall des neuen Reiches. Mit regem Interesse und berechtigtem mütterlichen Stolz verfolgte Frau von Blomberg den Lebensweg ihres Aeltesten und nahm regen Anteil an der Gestaltung des neuen Reiches. Mit dem Generalfeldmarschall trauerte an der Bahre der Freuden die Entsetzten und viele, viele deutsche Menschen, die die Verstorbene als fähige Soldatenfrau und treue Mutter eines stolzen Geschlechts verehrten.

Mussolini-Spende für deutsche Kriegssperbe.

Da der italienische Regierungschef Mussolini von der Ehre der mehr als 7000 noch in Deutschland lebenden Kriegssperbe und den damit verbundenen Hilfsmagnahmen für bedürftige Kriegssperbebesitzer, durch die mehr als 2200 Kriegssperbe mit Lebensspenden bedacht werden, sehr angetan war, hat er dem Schöpfer dieses Wertes, Diplomandwirt Finus in Seeshaupt (Oberbayern) einen namhaften Betrag zum Ankauf von Hafer für bedürftige Kriegssperbebesitzer überweisen lassen.

Verstärkter Hotelkonflikt in Schweden.

Der in diesen Tagen in Schweden ausgebrochene große Arbeitskonflikt im Hotel- und Gastwirtsgerwebe, der durch die Unzufriedenheit der Hotelangestellten mit ihren Löhnen verursacht ist, verschärft sich immer mehr. Alle Fremden, die irgendwie in der Lage dazu sind, verlassen fluchtartig das Land. In den vielen durch den Streit mit betroffenen Wirtschaftskreisen gehören u. a. auch die Restaurant-Wirter, die sämtlich arbeitslos geworden sind.

Saarbefreiungsfeier in USA.

Zum Gedenken an die Saar-Abstimmung fand im Portofino Casino in New York eine vom Verein der Saarländer und des Amerikanischen Volksbundes gemeinsam veranstaltete eindrucksvolle Saarfeser mit einem Festspiel statt. Festredner war Generalkonul Vorhers, der u. a. ausführte, der Abstimmungsbesieg an der Saar reiche sich würdig jener imposanten Reite von Treuebeweisen zu, mit denen sich das deutsche Volk zu seinem Führer Adolf Hitler bekannt hat. Unter etwa 2000 Anwesenden sah man auch eine Abordnung italienischer Faschisten.

Schließ...
von der...
Große als...
führer...
gleichen...
lechten...
kämpfer...
herbeizuf...
nen wir...
stellte...
sorgung...
betreuung...
erfüllung...
Die Tätig...
Arbeit und...
die Hinter...
Eintritt...
leben aber...
ein Gehe...
organisator...
das Wort...
treue Kame...
den Inter...
klang am...
tionalen...
Dresde...
sen), die...
zu überwin...
März ein...
80 Schiffs...
lich zu ih...
praktische...
geographie...
erhalten...
kunde im...
mit Flagg...
richt und...
In diesem...
daß die U...
Lebernach...
gestiegen...
im Winter...
Sebnitz...
Mag Ulric...
reiche Na...
ventar im...
stand noch...
urfrage de...
Che...
lehen La...
tollperre...
22,4 Mill...
den Rand...
Majermat...
tief ins T...
Che...
Der in G...
und Zud...
festgenom...
unterteilt...
ein Liebes...
treten des...
der deut...
rischen B...
Chen...
am 1. D...
ferbanau...
in den V...
der Vorfr...
Regierung...
Blau...
ger in...
nen Vän...
internat...
Vogelstän...
Platz...
Glaub...
22 Uhr...
straße F...
löschpoliz...
dem eine...
wohnte, f...
in, die d...
Bett in...
haus über...
stark...
Zwie...
Ditafri...
Montaga...
Dienstag...
Dost emp...
das Volk...
enternach...
durch der...
Zu...
Gaulleiter...
11 Uhr...
auf dem...
Nebung...
G...
In e...
Jellenlet...
Art zur...
18. März...
Nische de...
Zun...
Beschäfte...
Einzelha...

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Schmieberg. Beim Jahresappell der hiesigen Kameradschaft der NSDAP am Sonntag im Saale des Gasthofs, zu dem von der Gauabteilung Dresden Gaugeschäftsführer Kam. Boden, von der NSDAP-Ortsgruppe Schmieberg Propagandaleiter Große als Vertreter anwesend waren, widmete Kameradschaftsführer Müller den im vergangenen Jahre verstorbenen drei Mitgliedern ein ehrentvolles Gedenken und hielt Rückschau auf die letzten fünf Jahre. Dabei bezeichnete er als Aufgaben der Frontkämpfer, für den Frieden zu arbeiten, eine Völkerverständigung herbeizuführen, was bereits durch Reichskriegsopferführer Oberleutnant mehrfach angebahnt wurde. Denn nur im Frieden können wir für unsere Zukunft bauen. In seinem Tätigkeitsbericht stellte der Kameradschaftsführer fest, daß die Beförderung der Versorgung schrittweise, aber sicher vorwärts geht und die Fürsorgebetreuung zurückgegangen ist. Er forderte auf zu restloser Pflichterfüllung und roger Teilnahme an den NSDAP-Veranstaltungen. Die Tätigkeits- und Kassenerichte zeigten von der geleisteten Arbeit und den Erfolgen. Die Hinterbliebenenvereinstreiterin forderte die Hinterbliebenen ebenfalls auf, am Aufbau mitzuwirken durch Eintritt und Betätigung in der NS-Frauenenschaft. Einem Kameraden überreichte der Kameradschaftsführer für seine Mitarbeit ein Geschenk von der Reichsbienstelle. Nach der Erledigung der organisatorischen Belange ergriß Gaugeschäftsführer Ab. Boden das Wort. In packender Weise entrollte er ein Bild über die neue Kameradschaft im Weltkrieg. Die vornehmste Aufgabe sei, den Hinterbliebenen und Kriegeserben zu helfen. Sein Reseratsklang lautete in den Worten: „Alles für Deutschland!“ Die Nationalhymnen beschlossen den Jahresappell.

Dresden. Auf der schwimmenden Jugendherberge „Sachsen“, die seit einiger Zeit im Elbeschuhhafen liegt, um dort zu überwintern, findet, wie schon gemeldet, vom Januar bis März ein Kursus der Schifferberufsschule der DJV statt. 80 Schiffsjungen werden dort während acht Wochen zusätzlich zu ihrer sonstigen Berufsausbildung theoretische und praktische Kenntnisse im Schiffsbau, Schiffsdienst, in Schiffsgeographie, Gesezeskunde und erster Hilfe vermittelt. Dazu erhalten sie noch Unterricht in Deutsch, Rechnen und Volkswirtschaft im Rahmen eines streng geregelten Tageslaufes, der mit Flaggenhissen und „Reinschiff“ beginnt und nach Unterricht und Mahlzeit mit einem Kameradschaftsabend endet. In diesem Zusammenhang ist noch besonders hervorzuheben, daß die Ueberrachungsziffer der DJV „Sachsen“ von 8000 Ueberrachungen im Jahre 1936 auf 12 500 im Jahre 1937 gestiegen ist. Somit entspricht das Schiff im Sommer wie im Winter voll allen gestellten Anforderungen.

Sebnitz. Im Fabrikgrundstück des Blumenfabrikanten Max Ulrich brach ein Brand aus, der in den Materialien reiche Nahrung fand. Dem Brande fielen Vorräte von Inventar im Werte von 5000 RM zum Opfer, außerdem entstand noch beträchtlicher Gebäudeschaden. Die Entstehungsweise des Feuers ist noch nicht geklärt.

Chemnitz. Die rasche Schneeschmelze des Erzgebirges in den letzten Tagen hat der im Jahre 1933 geweihten Saldenbachtafpferre derartig viel Schmelzwasser zugeführt, daß das 22,4 Millionen Kubikmeter Wasser fassende Staubecken bis an den Rand gefüllt ist. Mit donnerndem Getöse stürzen sich die Wassermassen über die dazu vorgesehene Maueröffnung 58 m tief ins Tal.

Chemnitz. Kassettschänder festgenommen. Der in Chemnitz wohnhafte, 55 Jahre alte Geschäftsführer und Jude Dagobert Culp wurde wegen Kassettschänderie festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Culp unterbleibt seit zehn Jahren mit einer deutschblütigen Frau ein Liebesverhältnis und hatte auch nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre bis in die letzte Zeit den kassettschänderischen Verkehr fortgesetzt.

Chemnitz. Vom Straßen- und Wasserbau. Der langjährige Vorstand des Straßen- und Wasserbauamtes Chemnitz, Oberregierungsbaurat Weller, ist in den Ruhestand getreten. Als sein Nachfolger wurde der Vorstand des Straßen- und Wasserbauamtes Waizen, Regierungsbauinspektor Schädel, berufen.

Planen. Eine internationale Preissträgerin. Unter 35 Bewerberinnen aus sieben verschiedenen Ländern errang bei dem im Haag durchgeführten internationalen Wettkampf in Maschinenzeichnen die Bogtänderin Maria Zanda aus Auerbach den vierten Platz.

Glauchau. Fußgänger bemerkten Montagabend gegen 22 Uhr, wie aus einer Dachgeschoswohnung in der Heinrichstraße Flammen und Rauch herauskamen. Die Feuerlöschpolizei stellte einen größeren Wohnungsbrand fest, bei dem eine 86 Jahre alte Witwe, die die Wohnung allein bewohnte, sehr starke Verbrennungen erlitten hatte. Die Greisin, die durch unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht ihr Bett in Brand gesteckt hatte, mußte in das Stadtkrankenhaus übergeführt werden, wo sie nach einigen Stunden verstarb.

Jwidau. Besuch des Verteidigers Deutsch-Ostafrika. General von Lettow-Vorbeck, der am Montagabend hier einen Vortrag gehalten hatte, wurde Dienstag vormittag im Rathaus durch Oberbürgermeister Hoff empfangen und trug sich bei dieser Gelegenheit in das Goldene Buch der Stadt Jwidau ein. Anschließend unternahm er mit dem Bürgermeister einen Jagdgang durch den Jwidauer Stadtwald.

„Die Juden sind unser Unglück!“ Zu diesem Thema wird der Reichsstatthalter und Gauleiter Wg. Rutschmann am Montag, 24. Januar, 9 Uhr, im großen Saal der Gaststätte „Reißer Adler“ auf dem Weihen Hirsch bei Dresden in einer Großkundgebung sprechen.

Ein WGB-Abzeichen bringt 18 RM ein! In einer Gaststätte in Dresden brachte ein findige Jelenleiter sein letztes WGB-Abzeichen auf amerikanische Art zur Versteigerung. Der überraschende Erlös von 18 RM konnte mit dem übrigen Inhalt seiner Sammelmappe dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden.

Hausfrauen geht acht! Innerhalb der Aktion „Kenntlichmachung der arischen Beschäfte“ im Gau Sachsen wird die Kennzeichnung der Einzelhandelsgeschäfte in Kürze abgeschlossen sein. Es

Teruel-Höhenstellungen genommen

700 bolschewistische Gefangene

Am der Front von Teruel haben die Nationaltruppen in hartem Kampf bedeutende Erfolge errungen. Wie General Cueto de Miana mitteilte, haben die Nationaltruppen südlich Teruel die Front der Bolschewisten durchbrochen und bei Celadas wichtige Stellungen besetzt. Die Nationaltruppen, die bis zur Straße Teruel-Montalban vorgedrungen sind, machten 700 Gefangene und schnitten im Norden von Teruel mehrere bolschewistische Abteilungen den Rückzug ab. Auch die seit Beginn der Schlacht um Teruel heiß umstrittene Muletton-Stellung ist von den Nationalen eingenommen worden. Im Luftkampf wurden fünf bolschewistische Flugzeuge abgeschossen.

Wie der Heeresbericht ergänzend mitteilt, sind außer der Muletton-Stellung noch die Höhen 1205, 1180, 1140, 1177, 1165, 1142, 1063, 1002, 1088 und 1119 besetzt worden. Die Bolschewisten, die diese Stellungen seit über einem Jahre behaupteten, wurden vernichtet und geschlagen. Unter den Gefangenen befinden sich viele Anführer, die die hohen Verluste der Bolschewisten beklagten. Erbeutet wurde eine 12,1-Zentimeter-Vatterie sowie umfangreiches Art.egsmaterial, das der Feind auf seiner Flucht zurückließ. Die Durchführung des Angriffs erfolgte mit großer Genauigkeit. Sämtliche Ziele sind pünktlich erreicht worden. Die nationale Flugwaffe, die dem Gegner weit überlegen war, operierte stets über feind-

lichem Gebiet und hinderte die Bolschewisten am Ueberfliegen der nationalen Linien.

Die Frontberichterstattung des nationalen Hauptquartiers meldet ergänzend, daß der zweite Teil der nationalen Offensive bei Teruel nach starker Artillerievorbereitung auf 10 Kilometer breiter Front begonnen habe. Verbände von 15 oder 18 Flugzeugen, die von einer großen Zahl von Jagdflugzeugen begleitet wurden, hätten die bolschewistischen Linien unauffällig mit Bomben besetzt. Die feindlichen Befestigungen seien systematisch zusammengebrochen worden.

Die Bolschewisten leisteten nur kurze Zeit Widerstand und zogen sich dann, besonders am südlichen Teil der Angriffsfront zurück. Die Muletton-Stellung, zehn Kilometer südlich von Celadas, die zu den am stärksten besetzten Bergstellungen der Bolschewisten gehörte, wurde von drei nationalen Kolonnen zu gleicher Zeit angegriffen. Unter den Gefangenen, bei denen es sich zum größten Teil um Ausländer handelt, sollen sich auch viele Senegaleser befinden.

General Dague erklärte über die Bedeutung des Erfolges, die nationalen Truppen seien jetzt an der Teruel-Front im Besitz aller die bolschewistischen Linien beherrschenden Höhenzüge.

„folgt nunmehr die Kennzeichnung aller arischen Handwerksbetriebe. Jedes Lebensmittelgeschäft in der Stadt und auf dem Lande, dessen Besitzer die gefällten Bedingungen erfüllt und den arischen Nachweis erbracht hat, trägt an der Ladentür das Kennzeichnungsschild „Arisch“.

Brautleute als Siedlerbewerber
Bei der Siedlerauswahl ist oft die Frage aufgeworfen, ob Brautleute, die kurz vor der Verheiratung stehen, als Siedlerbewerber zugelassen werden können. Das Reichsheimstättenamt bejaht diese Frage, indem es z. B. sagt: Der geeignete Augenblick zur Schaffung der Heimstätte ist die Zeit der Familiengründung. Das zukünftige Ehepaar kann sich bei der Einrichtung seines Haushaltes, insbesondere beim Kauf des Haushaltes, rechtzeitig auf die Siedlerwirtschaft einstellen. Junge Menschen sind für die Arbeiten in der Siedlung aufnahmefähiger. Die Zustimmung kann jedoch nur erfolgen, wenn die Brautleute vor Bezug der Siedlerstelle heiraten.

Ein Dichter des Erzgebirges
Der Erzgebirgsdichter Hans Sieger vollendete jetzt sein 70. Lebensjahr. Er stammt aus Hammer-Unterweitzsch, wurde Lehrer und war zuletzt Schuldirektor in Leipzig. In der Großstadt hat er seine Heimat nicht vergessen, sie ist ihm vielleicht noch näher gerückt. Und so spricht er in seinen Dichtungen vom Erzgebirge und seinen Menschen, ihrem Ernst und ihrem tieferen, aus dem Alltag mit seinem beschwerlichen Tagwerk heraushebenden Humor. Von seinen Werken, aus denen der Roman „Zwei Bege“ hervorgeht, nennen wir „Lazapen“, „Staatpläne“, „Nichtenzweigle“ und „Ernstes und Heiteres aus dem Erzgebirge“. In Würdigung seiner Verdienste um die erzgebirgische Heimat sind ihm zahlreiche Ehren zuteil geworden.

Volkstanz und Kunstgewerbe der Oberlausitz
Kunstverein und NS-Frauenenschaft Bautzen planen für April eine Ausstellung „Volkstanz und Kunstgewerbe der Oberlausitz“. Für dieses Jahr ist ferner eine Ausstellung des von Reichsminister Dr. Goebbels ins Leben gerufenen Hlffswerks für die deutsche Kunst vorgesehen.

Bolkspflegerinnen haben hohe Verantwortung

In der Gauschule Halberstadt führte die Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront eine Berufserziehungswöch für Volkspflegerinnen durch. Besonderer Wert war auf umfangreiche Arbeitsgemeinschaften auf dem Gebiete der Erb- und Rassenpflege gelegt worden, die der Leiter der NSR-Schule, Wg. Dr. Rehner, betreute. Die reiche Ausrichtung erfolgte durch die Gaufrauenchaftsleiterin, Wg. Kühlemann und ihre Mitarbeiterin Wg. Palmado. Dazu gestellten sich die sachlichen Vortragenden für Sachsen zuständigen Stellenleiter über Fragen der Jugendhilfe, Familienhilfe der NSR, Tuberkulosehilfswerk, Aufgaben des Amtes für Volksgesundheitsfragen, Aufgaben des Gesundheitsamtes, der Berufsberatung und des Arbeitseinsatzes der Frau und die Frauenarbeit in der Deutschen Arbeitsfront. Auch die Gestaltung des werdenden Rechtes, insbesondere auf dem Gebiete des Ehe- und Familienrechtes, wurde behandelt. Die Reichsachtschaftsleiterin, Wg. Bisel, behandelte die Aufgaben und die Verantwortung der Volkspflegerinnen im nationalsozialistischen Staat. Lebhaftige Ausprägungen sowie Beantwortungen rundeten den Lehrgang zu einem eindrucksvollen Erlebnis ab.

Berufsberatung unumgänglich

Wie notwendig eine Lenkung des Zustromes der Jugendlichen zu den Berufen ist, zeigen Erfahrungen, die z. B. vom Arbeitsamt Jwidau gemacht wurden. Hier meldeten sich von 1500 Jüdern 1933 zu entlassenden Jungen 1200 für den Metallberuf. Bei den Mädchen entschieden sich die meisten für Kontoristin oder Verkäuferin. Deshalb hielt der Berufsberater vor Eltern und Eltern vortrage. Um Ueberlastung der einzelnen Berufszweige durch neue Arbeitskräfte zu vermeiden, muß das Arbeitsamt Nachwuchsberatung treiben. Zur Behebung der fehlenden Arbeitskräfte auf dem Lande wurde von der Berufsberatung zugleich die Parole gegeben: Jeder einmal aufs Land!

Denk an die Brämie!

In den Berichten der Auslandspresse über das neue Deutschland hat auch die heitere Menschenanfammung um den grauen Glücksmann längst Erwähnung gefunden als ein Stück lustigen und hoffnungsvollen Volksebens mit dem ersten Hintergrund des Winterhilfswerkes; denn jeder Verkäufer ist sich bewußt, daß er mit jedem

Postkauf mithilft an unserer großen Volksgemeinschaft. Ueberall wird das Öffnen der Postbriefe durch den Glücksmann mit großer Spannung verfolgt und manchmal muß der Glücksmann mit viel Geschick und mit Bedauern eine Reihe „Nichts“ verkünden. Dann aber hört man: „Jetzt aber kommen die Gewinne“ und schon eröffnet ein Gewinnlos oft eine ganze Serie von folgenden. Viele Postkäufer, die bei ihrem Glücksversuch nicht gleich auf das erste Mal einen Gewinn haben, glauben nun, daß damit das Spiel beendet ist und vergessen dabei ganz ihren Prämienchein. Die Prämien sind — wie die übrigen Gewinne — in diesem Jahr auch ganz bedeutend erhöht und Prämiengewinne von 100, 250 und 1000 RM oder vielleicht gar die Sonderprämie von 20 000 RM sind doch auch nicht so ganz außer Acht zu lassen. Es verlohnt sich daher schon, den Prämienchein sorgfältig aufzubewahren, denn für viele ist der Gewinntag erst der 30. März

Wie ein Märchen aus 1001 Nacht

Die Königshochzeit an den Ufern des Nil.
Wenn am Donnerstagfrüh die ersten Strahlen der Sonne über der goldschimmernden Wüste aufgehen, und das in Worten nicht wiederzugebende prächtige Farbenpiel des erwachten Tages beginnt, dann nimmt inairo das Fest der Königshochzeit seinen Anfang. König Faruk I. führt an diesem Tage seine frühere Jugendgeliebte, die jetzt 17jährige Farida Zulficar, als Königin von Ägypten heim. Zwar ist die fünfjährige Königin nicht königlichen Geburt. Doch gehört sie einer der ersten Familien des Landes an. Mit der Wahl einer Ägyptin zur Lebensgefährtin hat König Faruk die Tradition seines Geschlechtes fortgesetzt, das seit der Zeit des großen Mohammed Ali, der den Thron Ägyptens begründete, stets eine Ägyptin zur Lebenspartnerin erwählte. Auch die ägyptische Dynastie ist nicht ägyptischen Geburt, sondern albanesisch-türkisch, so daß rein türkisches Blut in dem Throne Ägyptens bewahrt bleibt. Eine Tatsache, die in den politischen Auseinandersetzungen des Landes nicht ganz ohne Bedeutung sein dürfte.

Geschenke von orientalischer Pracht

Ganz Ägypten nimmt mit ungeheurer Begeisterung seit Wochen an den Vorbereitungen zur Königshochzeit teil, denn Faruk I. und die liebliche Königin Farida erfreuen sich der denkbar größten Zuneigung im Volke. Diese Zuneigung zeigt sich ganz deutlich in der unerhörten Fülle von mächtig schönen und reichen Geschenken, die dem jungen Brautpaar bereits in den letzten Tagen zugegangen sind und noch ständig zuehen. Sogar weit über Ägyptens Grenzen hinaus findet die Hochzeit im Land der Pharaonen größte Beachtung. Viel bewundert wird das Hochzeitsgeschenk, das König Faruk seiner Braut ausgwählt hat, ein Diadem mit den kostbarsten Juwelen, Perlen und Diamanten. Die Königin hat sich für ihren Brautgarn in der Schweiz eine besonders schöne goldene Armbruh ausfertigen lassen, die auf dem Jiffenblatt neben der Zeit automatisch die Tage, Monate und den Stand des Mondes zeigt. Von ihrer Schwiegermutter, Königinmutter Nazli, erhält die königliche Braut Juwelen im Werte von allein 200 000 Mark. Viel Beachtung finden auch ein goldenes Tablett und zwei dazugehörige goldene, juwelenbesetzte Krüge, die dem Brautpaar von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses geschenkt werden. Goldene türkische Mokasseln und sonstige Kostbarkeiten finden sich in großen Mengen unter den Hochzeitsgeschenken.

Kostbarkeiten des Brautpaars

Viel besprochen wird natürlich auch der Kleiderschatz der fünfjährigen Königin, und namentlich das Brautkleid. Oberbesser gesagt, die drei Brautkleider; denn am ägyptischen Hofe ist es Brauch, daß die Braut in verschiedenen Gewandungen an den einzelnen Festveranstaltungen zu ihrer Hochzeit teilnimmt. Die prächtigste Mode ist ein aus fliegender bläulichfarbener Seide gefertigtes Kleid, man möchte sagen ein Gebild von einem Kleid, das über und über mit Perlen in Tropfenform besetzt ist. Wochen hindurch waren die Juweliere Ägyptens und der europäischen Staaten bemüht, diese Kleinodien in der seltenen Form zusammenzutragen. Das Kleid hat eine über sieben Meter lange Schleppe, die ebenfalls über und über mit Perlen und Edelsteinen besetzt ist und allein den stattlichen Wert von 7000 Mark repräsentiert. In den Protat der Schleppe ist ein Muster aus Lotusblumen und dem ägyptischen Halbmond eingewebt, und darauf leuchtet aus reinem Gold ein Spruch aus dem Koran, den König Faruk selbst ausgewählt hat. Bei den übrigen Kleidern der fünfjährigen Königin — der Brautkranz enthält 45 Kleider und Mäntel — fällt vor allem die Vorliebe der königlichen Braut für Blaufuchs auf, der an Kleibern und Umhängen, an Schleppen und Mänteln in vielerlei Form wiederkehrt. Man darf davon überzeugt sein, daß Blaufuchs für Ägypten in den nächsten Monaten der Modepelz der Frauenwelt werden wird. Mit Genehmigung wurde allgemein davon Kenntnis genommen, daß die gesamte reiche Brautausstattung der Königin ausschließlich in den Schneider- und Handarbeitswertstätten Ägyptens gearbeitet worden ist.

Ganz Ägypten feiert

Seit einigen Tagen sind auch die zehn Meeresküste festlich dekoriert, in denen ungeheure Mengen an Lebensmitteln und

Fließ aufgetapelt sind. Karul hat nämlich angeordnet, daß an diesem glücklichen Tag seines Lebens auch die Armen in die Feste einbezogen werden sollen. Hunderttausend arme Bürger des Landes sollen in diesen Zeiten an den vier Tagen, an denen die Hochzeit des ägyptischen Königs gefeiert wird, reich und feillich bewirtet werden. Es wird eine Hochzeit werden mit all der leuchtenden Pracht und Farbenpracht, die uns europäische Zeitgenossen anmuten wird, wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht!

Schnell, aber mit Bedacht!

Warum bequem, wenn man es auch unbequem haben kann? Denken viele Leute, drängeln sich mit der Kraft ihrer Ellenbogen durch die Sperre, rasen, halb stolpernd, die Treppe hoch, laufen blindlings über die Fahrbahn und wundern sich noch, wenn sie unter den Rädern eines Straßfahrzeugs landen. Natürlich hat ihrer Meinung nach immer der andere schuld.

Mit echter Kameradschaft der Verkehrsteilnehmer hat so ein Verhalten wenig gemein. Aber vielleicht bessern sich diese Ausreißer, wenn sie auf dem Umwege über einige erzieherische Strafen nähere Bekanntschaft mit der neuen Straßverkehrsordnung gemacht haben. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, eine wirkliche Gemeinschaft aller, einschließlich der Fußgänger, herzustellen. Schon in den Eingangsworten betont sie ihren erzieherischen Charakter. Sie verpflichtet jeden, sich so zu verhalten, daß der Verkehr durch ihn nicht gefährdet werden kann. Aus der Fülle der Paragrafen, die alle auf dieser Grundregel basieren, seien hier einige wenige herausgegriffen, weil sie ihren Geist sehr deutlich widerspiegeln.

Beim Einbiegen müssen Fahrzeuge auf die Fußgänger, diese aber auch auf die Fahrzeuge besondere Rücksicht nehmen (§ 2 Abs. 4). Mit ein wenig Aufmerksamkeit und gegenseitigem Verständnis geht das ganz gut. In denen ein Fußgänger durch absichtliches Langsamgehen, womöglich unter höhnischen Gesen, ein Fahrzeug aufhält, dürfen ebensowenig vorkommen, wie brüßles Draußlosfahren auf einen die Lage nicht überblickenden Fußgänger. Das Einbiegen hat selbstverständlich mit einer mäßigen Geschwindigkeit zu geschehen (§ 9). Wer die Vorschriften nicht beachtet, dem kann nur zu leicht widerfahren, daß er von der Verkehrspolizeibehörde eine freundliche Einladung zu einer Unterrichtsstunde erhält, der er nachzukommen verpflichtet ist (§ 6). Wenn er dann am Sonntagfrüh um 7 Uhr tritt, und unter anderem erfährt, daß im deutschen Straßverkehr immer noch alljährlich 8400 Menschen ihr Leben lassen müssen, wird er wohl begreifen, wie notwendig das Einhalten der Verkehrsregeln ist. Der sicherste Weg zur Unfallverhütung führt eben immer noch über die gegenseitige Rücksichtnahme.

Richtlinien für die Errichtung neuer Holzverbraucherwerke. Das Reichsforstamt hat im Einvernehmen mit dem Amt für Deutsche Holz- und Werkstoffe Richtlinien für die Errichtung neuer Werke herausgegeben, die sich auf die Ausnutzung des Rohstoffes Holz gründen. Diese Richtlinien sollen vor allen Dingen sicherstellen, daß derartige Werke nur gebaut und nur dort errichtet werden, wo eine Vollerzeugung mit den benötigten Holzleistungen zu wirtschaftlich tragbaren Preisen gesichert ist.

Letzte Nachrichten

Ministerpräsident Stojadinowitsch in der Berliner Staatsoper.

Festliche Aufführung von „Tristan und Isolde“

Berlin, 19. 1. Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch wohnte am Dienstag in der Berliner Staatsoper eine Aufführung von „Tristan und Isolde“ bei, die einen tiefen Eindruck von der beispielhaften Darstellung der ersten Musikdramatik Richard Wagners im Dritten Reich vermittelte.

20 Jahre Ufa

Wie die deutsche Filmindustrie geschaffen wurde. Es sind jetzt gerade 20 Jahre her, seitdem die Universal-Film-W.G. (Ufa) ihre Tätigkeit aufnahm. Die Gründung der Ufa war damals ein beachtenswertes Ereignis. Das Aufsehen erregende dieser Gründung lag nicht nur in der damals beispiellosen Höhe des Aktienkapitals von 5 Millionen RM., sondern fast noch mehr in der Zusammensetzung des ersten Aufsichtsrates, in dem alle bedeutenden Wirtschaftskreise vertreten waren. Damit wurde der deutsche Film selbst zu einem wichtigen Faktor der Wirtschaft. So konnte man den ausländischen Millionenzentren, die vor dem Kriege Deutschland mit ihren Filmzeugnissen überschwemmten hatten, eine ebenbürtige deutsche Filmindustrie entgegenstellen.

Rettung deutscher Seeleute

Hamburger Schoner auf Grund gelaufen.

Der Hamburger Schoner „Peter“, Kapitän Broderken, war an der Westküste Jütlands vor Esbjerg bei schwerem Wetter auf Grund geraten. Für die neunköpfige Besatzung bestand eine große Gefahr. Von Esbjerg ließ daraufhin der dänische Vergungsdampfer „Blorn“ aus, dem es erst nach dreimaligen Versuchen gelang, mit dem Schoner Verbindung herzustellen. Unter eigener Lebensgefahr gelang es einer Bootbesatzung des Vergungsdampfers, eine Schlepptrasse an das gefährdete Schiff zu bringen, worauf der Schoner, dessen Besatzung völlig erschöpft war, abgeschleppt werden konnte.

Mörder Generalstreik

Sechs Todesopfer des Gewerkschaftsterrors.

Im mexikanischen Staat Veracruz haben monatelang fortgesetzte Streiks unter den Gewerkschaftsbözen der verschiedensten marxistischen Richtungen zur Auslösung des Generalstreiks geführt. In Orizaba kam es zu blutigen Zusammenstößen, die bisher 5 Tote und 15 Verletzte forderten. Polizei und Bundesstruppen versuchten die Ordnung wiederherzustellen. Es gelang ihnen schließlich auch, wenigstens eine regelrechte Schlichtung zwischen den sich bekämpfenden Gewerkschaftsgruppen zu verhindern. Die zahlreichen Einzelzusammenstöße ließen sich dagegen nicht unterbinden. Haupturheber der Ausschreitungen sind die Anhänger einer extrem-radikalen Gewerkschaft, die die Schlichtung sämtlicher Geschäfte in Orizaba gewaltsam durchsetzen wollten. Auch in Jalapa, der Hauptstadt des Staates Veracruz, kam es zu Zusammenstößen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurde hier eine Person getötet.

„Drei Wochen ohne ein Stück Brot“.

Flüchtlings aus Sowjetspanien berichten. — Kriegsmaterialschmuggel ohne Ende.

Salamanca, 19. Januar. In Palma de Mallorca traf nach abenteuerlicher Fahrt ein Ruderboot mit neun nationalgefeindlichen Flüchtlingen aus Katalonien ein. Diese berichteten, daß aus Frankreich unaufhörlich Lastwagenzüge mit Kriegsmaterial in Katalonien eintröfen. Die Transporte würden nachts bei Perthus und La Tour de Carol über die Grenze geleitet. Auch ausländische Soldaten tröfen ein. Die Lebensmittel würden in Sowjetspanien ständig knapper. In manchen Orten müßte die Bevölkerung bis zu drei Wochen lang ohne ein Stück Brot auskommen.

Die Lage in Aethiopien.

„Giornale d'Italia“ stellt englische Lügenmeldungen richtig. Rom, 18. Januar. Die im „Manchester Guardian“ und „Daily Herald“ erschienenen, in den schwärzesten Farben gehaltenen Schilderungen der Lage in Aethiopien veranlassen „Giornale d'Italia“ zu einer scharfen Zurückweisung dieser systematischen Lügenhefte. Man müßte sich nachgerade die Frage stellen, ob etwa durch solche Methoden die derzeitigen internationalen Spannungen erhöht werden sollen. Was die in den englischen Blättern verzeichneten Behauptungen im einzelnen betreffen, so könne man feststellen, daß in letzter Zeit, soweit die Sicherheit in Aethiopien in Frage stehe, Zwischenfälle ausschließlich in entlegenen Gegenden vorgekommen seien. Es handele sich dabei um Ueberreste jenes Räuberwesens, das die frühere abessinische Regierung Italien als Erbe hinterlassen habe und das Italien demnachst im gesamten äthiopischen Gebiet ausgerottet haben werde. Zu den Behauptungen, daß in Aethiopien Waren- und vor allem Lebensmittelknappheit herrsche, brauche man nur einige Außenhandelszahlen anzuführen. Aethiopien habe in den ersten zehn Monaten von 1937 für 1,893 Milliarden allein von Italien eingeführt, während die Ausfuhr nach Italien 223 Millionen Lire betragen habe. Ebenso falsch seien auch die Behauptungen, daß sich die Einwohner aus „politischen Gründen“ weigerten, an Straßen- oder sonstigen öffentlichen Bauten zu arbeiten. Im Gegenteil sei der Andrang der Einwohner so stark, daß für gewisse Bezirke sogar ein Mangel an Landarbeitern festgestellt worden sei. Italien arbeite unbeeinträchtigt an der Ausgestaltung und Festigung seiner Interessen, die es gegen jedermann verteidigen werde.

Am Mittwoch Abschluß der englisch-irischen Besprechungen. Neue Konferenz innerhalb von zwei Monaten wahrscheinlich. — Augenblicklich kein Grund für Pessimismus. — Der Mitarbeiter von „Press Association“ zur Lage.

London, 18. Januar. Der parlamentarische Mitarbeiter von „Press Association“ berichtet, daß Mittwochmittag oder nachmittags die englisch-irischen Verhandlungen beendet würden. Zwischen beiden Ländern würde bis auf weiteres kein neues Abkommen abgeschlossen werden. Auch würde keiner der beiden Staaten aus einer der bestehenden Verpflichtungen entlassen werden. Die Lage habe sich also nicht geändert. Bei der Beendigung der Verhandlungen werde es sich mehr um eine Vertagung handeln. Wahrscheinlich werde innerhalb von zwei Monaten eine neue Konferenz einberufen werden. Die Minister seien übereinstimmend der Ansicht, daß die offenstehenden Fragen einer mehr ins Einzelne gehenden Prüfung bedürfen, die, wie es wohl am nächsten sei, von den zuständigen Sachverständigen vorgenommen werden sollte. So sei z. B. für ein mögliches Handelsabkommen eine große Menge Kleinarbeit erforderlich. Hinsichtlich der künftigen Unterredungen sei zwar ein übertriebener Optimismus nicht berechtigt, aber ebenso sei augenblicklich kein Grund für einen pessimistischen Ausblick. In der Verhandlungsspanne würden die irischen und die englischen Beamten beraten. Die Teilungsfrage sei am Dienstag, so verlautet, nicht erörtert worden.

Öjjuden nach Oesterreich eingeschmuggelt.

Ein geschäftstüchtiger Tscheche verhaftet.

Wien, 18. Januar. In letzter Zeit konnte, wie mehrfach berichtet, eine vermehrte Zuwanderung von Öjjuden nach Oesterreich festgestellt werden, die offenbar, da die Grenzkontrolle verstärkt worden war, auf illegalem Wege hierher gekommen sein mußten. Rummehr gelang es, wie die Wiener Presse mitteilt, im Bräun in der Person des Reiseleiters Kolbe einer tschecho-slowakischen Autobuslinie einen Mann zu verhaften, der offenbar diesen Menschen-smuggel betrieb. Kolbe verließ die wanderlustigen Öjjuden mit falschen Pässen und brachte sie auf seinen Autobussen nach Oesterreich. Der geschäftstüchtige Mann wollte aber seine Kraftwagen nicht leer zurückfahren lassen und scheint daher auch einen Menschen-smuggel in umgekehrter Richtung organisiert zu haben. Hierbei dürfte es sich hauptsächlich um Karlisten gehandelt haben, die Urteile hatten, sich der Wiener Polizei zu entziehen.

Die letzten Tage in Reit im Winkel, Berchtesgaden und München des Winterlagers II des Bannes 216

Langsam, aber unaufhaltsam nähert sich der Tag unserer Abreise von unserem schönen Reit im Winkel. Jede Stunde nutzen wir noch aus, um auf den Brettern die Aufstiegse auf die Berge und die Abfahrten in die Täler zu erleben. Die Sonne meinte es in diesen Tagen besonders gut mit uns, jedoch läßt sie dem Schnee keine Ruhe und schmilzt ihn unerbarmlich zusammen. Am Sonntag früh brachte uns unser Autobus von Reit im Winkel über die herrliche Alpenstraße vorbei an den schneebedeckten Gipfeln nach Berchtesgaden. Ein kleiner Absteher nach dem Königsee führte uns mitten in die Bergwelt hinein. Wie ein Riese stieg der Waghmann über 2700 Meter in die Höhe und übertrug mit seiner Familie die Nachbarberge.

Der Höhepunkt dieses Tages sollte der Aufstieg nach dem Oberjalsberg für unsere Jungen sein. Gleich nach dem Mittagessen, welches wir in der Adolf-Hitler-Jugendherberge einnahmen, machten wir uns auf, den Führer zu besuchen. Bereits beim ersten Wachtposten erfuhren wir, daß zur Zeit der Führer nicht auf dem Oberjalsberg sei. Wir mußten uns damit begnügen und gingen, nachdem wir noch einen Blick in das österrische Land geworfen hatten, nach Berchtesgaden zurück. Am Abend besuchten wir eine Vorstellung des dortigen Bauerntheaters und erfreuten uns an dem echten bairischen Humor, der bei allen Besuchern herzliches Lachen hervorrief.

Montag mittag langten wir in der Jugendherberge in München an und wollen uns die Stadt mit ihren vielen bekannten Bauten ansehen. Der letzte Tag ist mit der Rückfahrt über Nürnberg—Bera—Dresden ausgefüllt.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildbericht, Foto, Hauptkassierer: Werner Kunzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. XII 37: 1101. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit in Preisliste Nr. 5 gültig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. Januar 1938.

Wertklassen	Lebend-Gewicht
I. Rinder: A Ochsen	
a) Vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	43
b) sonstige vollfleischige	39
c) fleischige	34
d) gering genährte	—
B. Kühe	
a) jung., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37
c) fleischige	32
d) gering genährte	—
C. Kälber	
a) jung., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	35-37
c) fleischige	28-31
d) gering genährte	18-23
D. Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfl., ausgem. höchsten Schlachtwertes	42
b) vollfleischige	38
c) fleischige	33
d) gering genährte	—
E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	
II. Kälber. A. Sonderklasse:	
Doppelender bester Mast	
B. Andere Kälber:	
a) beste Mast- und Saughälber	60-63
b) mittlere Mast- und Saughälber	51-57
c) geringere Saughälber	40-48
d) geringe Kälber	30-38
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:	
a) beste Mastlämmer	50-52
1. Stallmastlämmer	—
2. Hofl. Weidemastlämmer	—
b) beste jüngere Mastlämmer	—
1. Stallmasthammel	50-52
2. Weidemasthammel	46-52
c) mittl. Mastlämmer u. alt. Masthammel	35-45
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe	
e) beste Schafe	35-42
f) mittlere Schafe	—
g) geringe Schafe	—
IV. Schweine	
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	55,5
1. fette Speckschweine	54,5
b) 1. fette Speckschweine, 270-300 Pfd.	53,5
2. fette Speckschweine, 240-270 Pfd.	51,5
c) vollfl. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgem.	48,5
d) vollfl. Schw. v. etwa 160-200 Pfd. Lebendgem.	—
e) fleisch. Schw. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgem.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgem.	—
g) Sauen	—
1. fette Specksauen	52,5
2. andere Sauen	—

Antrieb: 783 Rinder (darunter 151 Ochsen, 171 Kühe, 49 Färsen), 3 Kälber zum Schlachthof direkt; 1471 Kälber, 3 Kälber zum Schlachthof direkt; 757 Schafe, 38 Schafe zum Schlachthof direkt; 4227 Schweine, 32 Schweine zum Schlachthof direkt.

Kein Ueberstand. Marktwort: Rinder und Schweine verteuert, Kälber (schlecht), Schafe gut.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab (Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie dem natürlichen Gewichtsverlust ein).

Tischlerei

bestehend aus 4 kompl. Hobelbänken, neuzeitl. Maschinen, Holzvorräten und Rohstoffen, gute Kundschaft in Pirna, sofort billigst zu verkaufen. Näheres durch

Herrn. Dümmler, Tischlerstr., Burkhardswalde

Winter-Joppen, Mäntel, Anzüge, Loden-Mäntel, auch für Damen, blaue Sachen, Konfirmanten-Anzüge. Billige Preise. Schreiben Sie Karte, bringe Auswahl

Karl Breiffeld - DRESDEN - ALAUNSTR. 10

Schöne, sonnige Wohnung zu vermieten Überdorf Nr. 4

Junges Mädchen

15-16 Jahr, für 1. Februar als Hausmädchen gesucht Frau Quase, Dippoldiswalde

„Opus Zeitung“ ein solches Manuskript!

Milchverhandelsverein druckt Buchdruckerei Carl Jehne

Hafenschänke

Morgen Schlachtfest ab 9 Uhr: Weißfleisch, Bratwürste und Hackepeter ab 4 Uhr: Frische Wurst



Zeichnung: Ras-Breiffeld (Duxer).

Für eilige Leser

Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe wird in der Zeit vom 19. bis 22. Januar der Unterstaatssekretär des englischen Home-Office, Lloyd, in Begleitung des englischen Majors Frazer verschiedene deutsche Luftfahrteinrichtungen besichtigen.

In Ehren des schweizerischen Dichters Alfred Hugenberg, der sich zur Zeit auf einer Vortragsreise durch Deutschland befindet, fand in der Kameradschaft der deutschen Künstler in Berlin ein Empfang statt. Hugenberg, der in seinen Werken die Werte des Bauerntums und des Bodens als Quell der Volkskraft gezeichnet hat, wird in allen deutschen Gauen aus seinen Werken lesen.

Der Duce hat die Einberufung des Obersten Verteidigungsrates des italienischen Imperiums für den 3. Februar verlängert.

In dem italienischen Hafen Monfalcone lies ein neues U-Boot der Marcella-Klasse vom Stapel, das auf den Namen „Rani“ getauft wurde.

Die Zahl der Flüchtlinge, die aus Sowjetrußland auf ungelegentlichem Wege über die finnische Grenze gekommen sind, hat 1937 im Vergleich zum Vorjahre zugenommen. 541 Personen (1936 443) sind verhaftet worden, da sie entweder ohne Paß aus Rußland zurückkamen oder sich sonst ohne Erlaubnis auf der finnischen Seite der Grenze aufhielten.

Einer Meldung der arabischen Palästina-Pressen zufolge hat die Verwaltung des Sandschal die bisher verbotene türkische Bezeichnung Hatai für den Sandschal nunmehr neben der offiziellen Bezeichnung zugelassen.

In der südafrikanischen Stadt Pretoria wurde die Abordnung des deutschen Schiffs „Schleswig-Holstein“ begeistert empfangen.

Das 150jährige Gründungsjubiläum Australiens wurde mit einer Feier in Curriel (Botany Bay) eingeleitet, wo am 18. Januar 1788 eine Flotte unter Kapitän Phillip zum ersten Mal anließ.

Brand verursacht Panik in einem Mietshaus. In einem fünfstöckigen Mietshaus in Södingen brach im obersten Stockwerk Feuer aus, das sehr rasch den Dachstuhl ergriff. Unter dem dreihundert Personen des Hauses entlief eine furchtbare Panik. Hierbei erlitten 15 Personen zum Teil schwere Verletzungen. Dem Feuer, das nach mehreren Stunden gelöscht wurde, fielen der Dachstuhl und ein Teil des fünften Stockwerks zum Opfer.

Generalstreikbrochung in Bordeaux. Wie das Blatt „France de Bordeaux“ meldet, haben die städtischen Angestellten in Bordeaux beschlossen, dem Bürgermeister ein regelrechtes Ultimatum für die Erfüllung von Lohnforderungen zu stellen. Danach soll am 22. Januar der Generalstreik erklärt werden, wenn eine ablehnende Antwort erfolgt.

Italienisches Segelschiff gesunken. Ein italienisches Segelschiff ist bei der Einfahrt in den Hafen von Neapel mit einem nach New York ausfahrenden amerikanischen Dampfer so heftig zusammengestoßen, daß es sofort gesunken ist. Die Besatzung des Segelschiffes konnte noch rechtzeitig gerettet werden.

„Europa“ eilt lesgewordenem Frachtdampfer zu Hilfe. Auf die „Europa“ eilt lesgewordenem Frachtdampfer zu Hilfe. Auf die „Europa“ eilt lesgewordenem Frachtdampfer zu Hilfe.

Mit vegetarischer Kost gegen Bissigkeit. In London schlossen sich alle Hundebesitzer zusammen, die ihre Tiere vegetarisch ernähren wollen. Man hofft, Hundes so die Bissigkeit abzugewöhnen.

22 Mann fanden den Seemanns Tod. Während des Wochenendes sind in den heftigen Stürmen vor der Küste von Südwales zwei Schiffe untergegangen, deren Besatzung ertrunken ist. Die Mannschaft des Glasgower Küstendampfers „Loch-shire“ und die Mannschaft des in Swansea beheimateten Dampfers „Glanrhod“, zusammen 22 Mann, haben den Seemanns Tod gefunden.

Internationale Polarforschungsausstellung in Bergen. In Bergen wird 1940 eine internationale Polarforschungsausstellung veranstaltet. Die Ausstellung soll einen allgemeinen Überblick über die Erforschung der arktischen und antarctischen Gebiete, ihre natürlichen Verhältnisse und Hilfsquellen und über das Leben ihrer Bevölkerung geben.

Familienkretzigkeiten bringen ein ganzes Dorf in Unruhe. In dem irischen Dorf Innam (Darien) ist es wegen der Verhaftung von Mitgliedern zweier im Streit liegenden Familien zu Unruhen gekommen. Bereits vor einigen Tagen war es zu einem ähnlichen Zwischenfall gekommen, wobei die Polizei 34 Verhaftungen vornahm.

Jungkommunisten säumen Kirche. In Veracruz (Mexiko) säumten 50 Jungkommunisten die Christuskirche und überließen dort betende Katholiken. Die Kommunisten vertrieben zwei Männer und eine Frau ganz erbsichtlich. Man versuchte, sich der Eindringlinge zu erwehren, indem man das Messer zog. Dabei erlitt einer der Eindringlinge Messerstiche.

Eine Million Schilling Geldstrafe. Eine der jüdischen, Devisenschmugglerbanden, die in Wien dingfest gemacht werden konnten, wurde nunmehr zu exemplarischen Strafen verurteilt. Der Chef dieser Bande, der Jude Chaim Mechel Wehl, wurde zu einem Jahr Kerker und zur Zahlung von einer Million Schilling verurteilt. Seine Komplizen erhielten drei bis neun Monate Kerker.

Bei Bergungsarbeiten verunglückt. Bei Bergung der Leiche des während der Stürme der letzten Wochen im Ionischen Meer bei Cap Colonie gestrandeten englischen Dampfers „Vision S. Antony“ ist eine mit zehn Mann besetzte Motorbarasse durch den hohen Seegang gekentert. Acht Mann konnten gerettet werden, während der deutsche Kapitän des englischen Dampfers, sowie ein Matrose ums Leben kamen.

Jüdischer Mordmord verurteilt.

Vor einem Warschauer Gericht stand ein besonders gefährlicher kommunistischer Deyer, der Jude Kron Silbermann. Der Jude hatte sich erst in Warschau, dann in Lemberg als Sekretär der kommunistischen Partei der West-Ukraine betätigt. Auf Grund eines Beschlusses „von oben“ betätigte er sich an der Ermordung eines abtrünnigen Gefinnungsgegners. Nach diesem Verbrechen suchte Silbermann zunächst Sicherheit in der Sowjetunion, tauchte aber nach einigen Jahren als besonderer Vertrauensmann der Kommunisten unter dem falschen Namen Flesher wieder in Krakau auf, wo er „direkte Aktionen“ wie Massenumbildungen, Zusammenkünfte mit der Polizei und dergleichen mehr organisierte. Doch bald wurde ihm auch in Krakau der Boden zu heiß und er floh in die Tschechoslowakei. Als der jüdische Devisenschmuggler nun wieder im Lande auftauchte, wurde er verhaftet und jetzt zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Stojadinowitsch bei der Wehrmacht

Teilnahme an Artilleriemänövern in Züterbog

Der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch stattete in Begleitung des Chefs des Ministeriums im Reichsluftfahrtministerium, Oberst Bodenschlag, und des Chefs des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwandke, einigen Einrichtungen der deutschen Wehrmacht einen Besuch ab. In seiner Begleitung sah man ferner den jugoslawischen Gesandten in Berlin, Erzelenz Cincar-Markowitsch, den Militär- und Luftfahrtattaché Oberst Beric und den deutschen Gesandten in Belgrad von Heeren. Auch die jugoslawischen Pressevertreter nahmen an der gesamten Besichtigungsfahrt teil.

Ministerpräsident Stojadinowitsch besichtigte zunächst die Luftkriegsschule und die Luftkriegsakademie in Gatow, wo ihn u. a. Staatssekretär General der Flieger Milch und der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpf willkommen hießen. Die Führung durch die Anlagen der Luftkriegsschule übernahm deren Kommandeur Oberst Schulz. Der jugoslawische Ministerpräsident und seine Begleitung hatten im Anschluß an den Rundgang noch Gelegenheit, Schießübungen leichter und schwerer Fluggeschütze beizuwohnen.

In den Mittagsstunden nahm Ministerpräsident Stojadinowitsch im Beisein der Oberbefehlshaber des Heeres und der Luftwaffe, der Generalobersten Freiherr von Frisch und Göring, bei der Artillerieschule in Züterbog an einem von den drei Abteilungen des Artillerie-Lehrregiments und der Beobachtungs- und Lehrabteilung kriegsmäßig durchgeführten Scharfschießen teil.

In der Reihe der ihn begleitenden Generalität sah man den Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Bef, den Inspekteur der Artillerie, Generalleutnant Haack, den Chef des Waffenamtes, Prof. Dr. h. c. General der Infanterie Piese, und den Chef der Allgemeinen Heeresabteilung im Reichswehrministerium, Generalleutnant Fromm. Der Kommandeur der Artillerieschule Züterbog, Generalmajor Brand, hieß den Gast der deutschen Wehrmacht an der Wiege der deutschen Artillerie herzlich willkommen.

Mit größtem Interesse verfolgten Ministerpräsident Stojadinowitsch und seine Begleitung bei der Fahrt durch das Gelände, an dem schnellfeuernden leichten und schweren Feldhaubitzen und am Scheerenfernenrohr die ausgeübten, in Zusammenarbeit mit Infanterie, Panzerwagen und Fliegern durchgeführten Kampfabhandlungen, die ein eindrucksvolles Bild von der außerordentlichen Wendigkeit und der Einsatz- und Feuerkraft der deutschen Artillerie vermitteln. Mit allen verfügbaren Kräften, vom leichten Kaliber bis zum schwersten Mörser wurden die Stellung des „Reindes“ unter dem zusammengefaßten Feuer der angreifenden blauen Partei vernichtet. Die Leistung des gesamten Schießens hatte Generalmajor Brand.

Parade der Luftwaffe

Nach einem Frühstück, bei dem zwischen Generaloberst Freiherr von Frisch und Stojadinowitsch Ansprachen gewechselt

wurden, stattete der jugoslawische Ministerpräsident dem Fliegerhorst Damm einen Besuch ab. Nach dem Abschieden der Fronten und der Paradeaufstellung der 27 Maschinen der Gruppe des Jagdgeschwaders Richthofen paradierten die Maschinen einzeln und im Verband; in wunderbaren Staffellagen und in Turns und Loopings gaben sie ein schönes Bild ihrer Leistungsfähigkeit. Auch der „Große Dehauer“ zog mit angezogenem Fahrgelell mehrere Ehrenschleifen, während der „Fieseler Storch“, wie ein Drache dahinschwebend, seine in ihrer Eigenart erstaunlichen Flugleistungen vorführte.

In Scharen war die Züterbogener Bevölkerung und die Einwohner der umliegenden Dörfer zum Flugplatz gepilgert, nicht nur, um diesen selbst hier seltenen Vorführungen beizuwohnen, sondern auch, um an der Seite Hermann Görings den Rabinetschef des besondern Jugoslawien grüßen zu können. Den Beschluß der erlebnisreichen und eindrucksvollen Besichtigungsfahrt bildeten Besuche bei der Fliegertechnischen Schule Züterbog, in der der fliegerische Nachwuchs handwerklich in Theorie und Praxis außerordentlich vielseitig ausgebildet wird, und in einem großen Zeugamt, wo ganze Hallen mit Motoren, Propellern, Tragflächen und Ersatzteilen aller Arten und Typen gefüllt sind.

Auch bei der Rückfahrt nach Berlin wurden Ministerpräsident Stojadinowitsch und Generaloberst Göring von der Züterbogener Bevölkerung wieder eine herzliche Begrüßung zum Abschied zuteil.

Loyale Pressepolitik

Deutsch-jugoslawische Pressevereinbarung

Anlässlich des Besuches des jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch haben vorbereitende Verhandlungen zwischen dem Reichspressechef Dr. Dietrich und dem jugoslawischen Pressechef Dr. Lufovic über die Pressebeziehungen zwischen dem Reich und Jugoslawien stattgefunden. Anschließend wurde der Pressechef der jugoslawischen Regierung Dr. Lufovic vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels im Beisein von Reichspressechef Dr. Dietrich empfangen.

Bei diesen Besprechungen bestand volle Einmütigkeit darüber, wie bisher so auch in Zukunft in noch verstärktem Maß den guten freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Jugoslawien bestehen, auch in der Presse beider Länder Rechnung zu tragen. Es wurde festgestellt, daß es von großem Nutzen ist, wenn der Nachrichten Austausch der beiderseitigen Presse sowie der Kontakt zwischen ihren Vertretern noch mehr intensiviert und vertieft wird. Insbesondere war man sich darüber einig, daß die beiderseitige Presse gemäß dem Geist des deutsch-jugoslawischen Verhältnisses es vermeiden sollte, Nachrichten oder Artikel zu veröffentlichen, die die guten Beziehungen der beiden Staaten zu stören geeignet sind.

Es wurde als gemeinsamer Richtpunkt der Pressepolitik beider Länder bezeichnet, daß die Presse loyal an einer weiteren Annäherung der beiden Völker mitwirkt, indem sie Verständnis für die Lebensnotwendigkeit des anderen Landes zeigt und ihren Willen zu einer vertrauensvollen Mitarbeit beweist zum Wohl ihrer Länder und zum Besten des allgemeinen Friedens.

Luftschutzdienst gezielte Pflicht

Gefängnisstrafe für Verweigerung

Wegen der Weigerung, an einem Luftschutzdienst teilzunehmen, hatte die Ehefrau Kaiser aus Dreieichenhain einen Strafbefehl über 20 RM. erhalten. Auch die zweite Aufforderung zur Teilnahme an einem anderen Lehrgang hatte Frau Kaiser abgelehnt, weil nach ihrer „Bildungs“-Einstellung ihr Leben in Gottes Hand stehe. Sie war deshalb unter Auflage gestellt worden, da sie in der Verhandlung auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich ihrer gesetzlichen Pflicht auch weiterhin entziehen wolle, nur eine ungenügende Antwort ab. beantragte der Staatsanwalt sieben Monate Gefängnis und sofortigen Laibbefehl.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis. Der Staat könne, wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung ausführte, eine Sabotage seiner für

die Sicherheit der Nation erlassenen Befehle nicht dulden, zumal wenn sie, wie bei der Angeklagten, aus einer grundsätzlich staatsfeindlichen Einstellung heraus begangen werde. Nur mit Rücksicht auf die drei schulpflichtigen Kinder der Angeklagten wurde von dem sofortigen Erlass eines Haftbefehls Abstand genommen.

Deutschlandreise des polnischen Balletts

Unter der Schirmherrschaft des polnischen Botschafters Josef Lipksi und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels, wird Ende Januar das der Warschauer Staatsoper angegliederte „Polnische Ballett“ eine Gastspielreise durch Deutschland antreten. Die erste Veranstaltung findet am 27. Januar im Deutschen Opernhaus Berlin zugunsten des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes statt.



Ausstellung „Die deutschen Wesseln“ eröffnet. Der Vizepräsident des Reichsrates der deutschen Wirtschaft, Prof. Dr. Gunke, spricht bei der Eröffnung der im Colonnadenhaus in Berlin veranstalteten Ausstellung „Die deutschen Wesseln“. Bildbild (M).

Disriminierung unerträglich

Deutschland bleibt der 150. J. (hier in Neufidwales fern
Auf dem 150jährigen Gründungsjubiläum Australiens ist Deutschland amtlich nicht vertreten, da es in Neufidwales immer noch diskriminierende Bestimmungen gegen deutsche Reichsangehörige gibt. Diese Bestimmungen, die aus der Kriegszeit stammen, schließen die Möglichkeit der Ausübung einer Praxis durch deutsche Ärzte in dem Gebiet von Neufidwales aus. Bei dieser Sachlage sieht sich Deutschland zu seinem Bedauern nicht in der Lage, an der Staatsfeier teilzunehmen.

Unbegreifliches Mißverständnis

Weiterbau der deutschen Schulen in Bromberg verboten
Vor ungefähr zwei Jahren ist in Bromberg mit dem Neubau eines deutschen Privatgymnasiums und einer deutschen Volksschule begonnen worden, da die polnischen Behörden die alten Schulgebäude der beiden deutschen Anstalten als für Schulzwecke ungeeignet bezeichneten und die Schließung der Schulen ankündigten. Als der Neubau für diese deutschen Anstalten im Frühjahr 1937 unter Dach gebracht werden konnte, verboten die polnischen Behörden den Weiterbau. Monatlang Bemühungen um die Erlaubnis zur Fortsetzung der Bauarbeiten blieben ergebnislos.

Die „Deutsche Rundschau in Polen“ bemerkt hierzu: Wenn es einen Fall gibt, der mit dem Geist der Völkerverständigung im Widerspruch steht, so ist es der Fall des Neubaus des deutschen Privatgymnasiums und der deutschen Volksschule in Bromberg. Wir können deshalb nur annehmen, daß hier ein uns freilich unbegreifliches Mißverständnis vorliegt, dessen unverzügliche Beseitigung nicht nur dem Wortlaut der feierlichen Völkerverständigung entspricht, sondern auch dem Geist der letzten Rede des Herrn Außenministers Beck. Zahlreiche deutsche Eltern und mit ihnen die gesamte Volksgruppe erwarten, daß sie nunmehr befreit sind von der bangen Sorge um die Zukunft ihrer Kinder befreit werden.

Deutsch-jugoslawischer Forstauschub

Vom Reichsforstamt wird mitgeteilt, daß nach einem Beschluß der zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Jugoslawien eingesetzten Regierungsausschüsse, der im September 1937 gefaßt wurde, in diesen Tagen ein deutsch-jugoslawischer forst- und holzwirtschaftlicher Austausch eingeleitet worden ist. Dem Sachverständigen aus Kreisen der Erzeuger, Bearbeiter und Verteiler (Handel), der Forst- und Holzwirtschaften beider Länder angehört.

Der Ausschub soll unter staatlicher Führung im Einvernehmen mit den Regierungsausschüssen alle Fragen des Holzverkehrs zwischen beiden Ländern behandeln. Der Erkenntnis, daß die Wirtschaftsbeziehungen zwischen zwei Völkern nur auf Gegenseitigkeit beruhen können, soll auch in dem deutsch-jugoslawischen forst- und holzwirtschaftlichen Verkehr Durchbruch verschafft und damit beide Teile schädigende Kräfte ausgeschaltet werden. Mit 157,6 Millionen Dinar sieht Deutschland in der jugoslawischen Holzindustrie ein drittes Land. Es sind zweifellos Voraussetzungen sowohl für eine Produktionssteigerung der jugoslawischen Holzindustrie als auch für einen Aus-

Mostau spioniert in Schweden

Zwei Verhaftungen wegen Wirtschaftsspionage

In der kleinen Industriestadt Fagersta in Mittelschweden sind zwei Personen, die vor kurzem entlassen wurden, wegen Wirtschaftsspionage zugunsten der Sowjetunion festgenommen worden. Es wird ihnen zur Last gelegt, daß sie das wertvollste Geheimnis der Fagersta-Stahlwerke, nämlich die Erzeugung des rostfreien Hartstahls „Seco“, den Sowjets preisgegeben hätten. Die beiden Verhafteten wurden vor kurzem bereits wegen Photographierens von Fabrikeinrichtungen und sonstiger verdächtiger Handlungen entlassen und unter Polizeikontrolle gestellt, die dann schließlich zu der Feststellung der Spionagetätigkeit zugunsten der Sowjets führte.

Erregung in Stockholm

Die Nachricht von der Festnahme zweier Personen in der kleinen Industriestadt Fagersta unter dem Verdacht der Wirtschaftsspionage zugunsten der Sowjetunion hat großes Aufsehen hervorgerufen.

Die Erregung ist um so größer, als es sich auch nach den Erklärungen des Obergerichtspräsidenten Erikström um das Herstellungsgeheimnis des rostfreien Hartstahls „Seco“ handelt.

Alle Abendblätter melden in großer Aufmachung, daß auf Grund des bisherigen Ergebnisses feststehe, daß die Verhafteten mit der Gefandtschaft der Sowjetunion in Stockholm in enger Verbindung gestanden hätten. Der Ältere der beiden Spione, Björking, sei seit dem Sommer wiederholt nach Stockholm gefahren und habe auch schon einen Sowjetpaß besessen. Dies lasse darauf schließen, daß er nach Sowjetrußland flüchten wollte.

Die Untersuchung habe ferner klargestellt, daß der zweite Festgenommene, Holmbäck, unter den Anweisungen Björkings gehandelt habe. Mit Hilfe eines ausgezeichneten photographischen Apparates habe er eine Menge Aufnahmen, darunter auch sehr feine Nachbilder von den Fabriklösen, gemacht.

Ueber Björking, der als sehr geschickter Fachmann galt, seien die Arbeiter des Werkes der Auffassung, daß er die Herstellung des Hartstahls „Seco“ völlig beherrsche. Er und sein Helfer dürften sich nicht nur des Betrags and des Verbrechens gegen die Sicherheit des Staates sondern auch des Diebstahls schuldig gemacht haben.

von der bisherigen deutschen Holzindustrie aus Jugoslawien in weitem Maße gegeben.

Die erste Tagung des Ausschusses wird in der Zeit vom 26. bis etwa 29. dieses Monats in Eisenach stattfinden.

Amerika, hast du es besser?

Ein Drittel der Bevölkerung unterernährt.

Das amerikanische Gesundheitsamt veröffentlichte den Bericht über eine in den Jahren 1935/36 angestellte Untersuchung der in den Vereinigten Staaten verbreiteten Krankheiten unter besonderer Berücksichtigung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe. Von der Wohnbevölkerung wurden 800 000 Familien aus allen Bevölkerungsteilen in 84 Städten erfaßt.

Das Gesundheitsamt stellt auf Grund dieser Erhebungen fest, daß im Herbst und im Winter durchschnittlich sechs Millionen Amerikaner infolge von Krankheiten arbeitsunfähig sind, davon leiden etwa zweieinhalb Millionen an chronischen Krankheiten. Es erweist sich ferner, daß die Arbeitsunfähigkeit infolge der unzureichenden ärztlichen Behandlung in den unteren Einkommensschichten doppelt so groß ist wie in den höheren und unter denen, die auf öffentliche Unterstützung angewiesen sind, sogar das Dreifache erreicht. Weitaus die Hälfte der auf die unterste Einkommensgrenze angewiesenen bezog öffentliche Unterstützung. Das sind etwa 50 Millionen Amerikaner, die in dieser niedrigen Einkommensschicht leben müssen. Trotz der 400 000 Betten in 6000 amerikanischen Krankenhäusern wird nur 77 Kranken eine freie ärztliche Behandlung gewährt.

„New York Times“ bemerkt dazu, aus dem Bericht ergäbe sich die unangenehme Tatsache, daß ein Drittel der Bevölkerung unterernährt und im Krankheitsstadium schlecht versorgt sei. Je ärmer ein Kranke in Amerika sei, um so weniger könne er auf medizinische oder chirurgische Be-

handlung rechnen. Im allgemeinen beginne der Zusammenbruch mit der Armut und schreie von ihr zur Krankheit, die infolge des Mangels an entsprechender Behandlung arbeitsunfähig mache und dann zu noch tieferer Armut führe. Ueberdies nehme auch die Sterblichkeit mit abnehmendem Einkommen zu. Diese Enthaltungen des wirtschaftlichen und körperlichen Glanzes läßen der reichsten Nation der Welt keine Ehre an.

Betriebsappell im Bergbau

650 000 Bergmänner danken dem Führer.

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und die Zentrale für den Vierjahresplan in der D.M.F. haben anlässlich der Neuordnung der Sozialversicherung im Bergbau in allen bergbaulichen Betrieben Deutschlands Betriebsappelle angelegt, an den 650 000 Bergmännern von den zuständigen Vertretern der D.M.F. die Einzelheiten des Gesetzes erklären zu lassen. In diesen Tagen sind 1040 Bergbaubetriebe mit ihren Gefolgschaften angetreten, die im Rahmen einer betrieblichen Feierstunde dem Führer für seine soziale Großtat danken.

Mit der Schaffung der ersten gesetzlichen Grundlage zur Neuordnung der Versicherungsrichtungen des deutschen Arbeiters nach den Forderungen der R.D.M.F. und der von ihr beauftragten Deutschen Arbeitsfront ist dem deutschen Bergmann eine fühlbare Unterstützung zuteil geworden. Unter Berücksichtigung der durch den Vierjahresplan für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, angeordneten Beziehung der Feiertage ergaben die Verbesserungen dieses Gesetzes praktisch ein 13. Monatsgehalt für den Bergmann.

Ein erster Schritt zur Vereinigung der katastrophalen Auswirkungen der Unterernährung gerade auf dem Gebiet der Sozialversicherung ist getan — die D.M.F. wird durch ihre unmittelbare Betreuung in den Betrieben weitere soziale Verbesserungen anregen und durchführen.



Die Symphonie für Katja

ROMAN VON VICTOR VAN BUREN

(20. Fortsetzung.)

Ein paar alte Leute schlurften über den Weg und blinzelten in die Sonne. Drüben tritt ein Beamter mit einem Mann, weil ein Hund ohne Leine herumkief. Nach langem Disput stellte sich heraus, daß dieser Hund gar nicht dem beschuldigten Ranne gehörte. Nur gedämpft klang das Atmen, Rauchen und Riefeln der großen Stadt herüber. Wolfgang schloß die Augen und überließ sich dem schwerelosen Dämmern dieser Nachmittagsstunde.

Katja sah unterdessen in der überfüllten U-Bahn und konnte angekrengelt vor sich hin. Je näher sie der Zug zu Wolfgang brachte, desto schwerer wurde ihr ums Herz. Je mehr sie darüber nachdachte, desto aussichtsloser erschien es ihr, daß Wolfgang sie auch nur zu Ende reden ließe. Immer wieder malte sie sich die Szene aus, die ihr bevorstand. Also, sie würde Wolfgang guten Tag sagen und ihm verkünden, daß sie nun reiche Leute seien und heiraten könnten. Dann würde Wolfgang fragen, wie sie plötzlich reich seien, und sie würde antworten: der Großfürst hat mir sein halbes Vermögen geschenkt! Und natürlich würde Wolfgang dann einfach sagen: das haben Großfürsten so an sich. Haben wir ein Schwein, daß du an einen solchen geraten bist! Ra, dann komm, mein Schätzchen, und laß uns zum Standesamt gehen!

Katja schauderte. Was sollte sie Wolfgang sagen? Wie hatte sie je glauben können, daß sie ihm gegenüber rückhaltlos von dem Nitritoffischen Legat sprechen könne? Noch vor einer Stunde dachte sie daran, ihm selbstverständlich alles zu erzählen, wie es ihrer geraten und offenen Art natürlich schien. Nun aber fühlte sie mehr und mehr, daß dies unmöglich sei. Wolfgang würde — nicht auszudenken — er würde toben, rasen, um sich schlagen... Ach, das wäre das wenigste. Vielleicht würde er, dessen Stolz seit Jahren unterhöhlt und trampfhaft empfindlich war, sich etwas antun!

Sie hatte es vermieden, Nitritoff um Rat zu fragen, obwohl dieser den ganzen Vormittag darauf gewartet zu haben schien. Sie wollte es mit sich allein abmachen. Und überhaupt — erschien es ihr nicht heute vormittag noch das Katjälächste von der Welt, Wolfgang die Wahrheit zu sagen? Ja, heute vormittag. Aber jetzt?

Bahnhof Alexanderplatz. Umsteigen. Während sie auf den anderen Zug wartete, wurde ihr klar, daß sie Wolfgang einfach nichts sagen konnte und durfte. Wenigstens vorläufig nicht. Und als der Zug einrollte, hatte sie eine Idee:

Sie wollte Wolfgang von einer Gratifikation erzählen, die sie von Nitritoff erhalten habe. Eben nur so beiläufig von einer Gratifikation. Und ihn bitten, sich nicht dumm zu haben und sich von ihr zu einer Erholungsreise einladen zu lassen. Sie würde ja dann sehen, wie er darauf reagierte. Danach konnte man sich dann richten. Zunächst also wollte sie eine unbeträchtliche Summe als Gratifikation bezeichnen.

Bahnhof Petersburger Straße. Noch drei Stationen. Nein, sie konnte keine allzu hohe Summe als Gratifikation benennen. Wolfgang würde sich Gedanken machen. Die Hälfte würde sie ihm nennen. Vorläufig.

Bahnhof Magdalenastraße. Noch eine Station. Nein, auch das ging nicht. Sie würde gar keine Summe nennen. Nur eben beiläufig die Gratifikation, wie das ja oft üblich ist.

Bahnhof Lichtenberg. Aussteigen. Wolfgang sah noch immer auf seiner Bank im Park, das blasse Gesicht den spärlichen Sonnenstrahlen zugewandt.

Eine Uhr schlug vier. Wo nur Katja blieb? Um halb vier wollte sie hier sein. Sie war, wenn es irgend anging, immer pünktlich. Obwohl sie von Dahlem bis zur Frankfurter Allee fast eine Stunde Weg hatte. Diese mörderischen Entfernungen der Reichsstadt konnten die beste Freundschaft zerstören. Sie schoben sich unbarmerzig in die Tageseinteilung der Bewohner und quälten sie mit der endlosen Fahrerei von einem Stadtteil zum andern. Ja, wenn man einen Wagen hätte!

Die Bank im Park hier konnte sie auch nicht verlassen. Wie oft hatten sie sich hier getroffen, wie oft hier geessen! Die Bank war einer der wenigen Lichtpunkte in Wolfgang's bisherigem Leben. Er hatte nur wenige Schritte von seiner Wohnung aus die Straße herunter und war im Park, bei der Bank. Wohin dann Katja kam, seine Katja, der einzige Mensch, den er auf der Welt hatte.

Da hörte er leichte, weiche Schritte. Auch er konnte diesen Schritt. So ging nur Katja, so, fast ohne die Füße aufzusetzen. Er wandte sich um. Sie stand vor ihm. Begann sofort zu sprechen. In einer raschen, sich überstürzenden Art. Sonst begrüßte sie ihn viel stiller, inniger.

„Ich habe mich etwas verspätet. Sei nicht böse, Liebling, ich konnte nicht früher weg! Ich muß auch bald wieder fort. Aber von morgen — nein, von übermorgen ab habe ich für dich Zeit. Doch das erzähle ich dir später. Sage mir erst: wie geht's dir? Bist du auch nicht zu viel gegangen? Du darfst nicht in Schweiß kommen. Stiche hast du hoffentlich keine? Ra, das ist ja gut. Also von übermorgen ab... Und geraucht hast du hoffentlich auch nicht! Du?“

Wolfgang sah Katja etwas erstaunt an. Dieser Wortschwall lag gar nicht in ihrer Art.

„Du bist ja so aufgebracht heute, Katja? Was ist den los? Uebrigens wolltest du mir etwas erzählen.“

Katjas Herz begann zu klopfen. Dann gab sie sich einen Stoß. Wie jemand, der von hoch, hoch oben ins Wasser springen will. „Ja, also Nitritoff fährt weg. Für immer.“

„Und du?“ Klang es wie ein unterdrückter Ausruf.

„Ich bleibe in Berlin.“

Aus. Ich muß doch nun weiterreden, dachte sich Katja. Wieso bleibe ich in Berlin? Ja, kann doch nicht sagen: denn ich habe von Nitritoff eine so hohe Gratifikation bekommen, daß wir herrlich und li. Freuden bis ans Ende unserer Tage... Also, was soll ich sagen?

„Ja, Wolfgang, ich bleibe in Berlin. Geheimrat Fischner hat mir eine Stellung in seiner Klinik angeboten.“

Gott sei Dank, von der Gratifikation ließ sich später immer noch sprechen.

Wolfgang schwieg eine Weile. „Wo will Nitritoff denn hin?“

„Nach Rußland zurück. Er will wieder in seine Heimat.“

„Ob ihn die da reinlassen?“

„Er hat gute Verbindungen.“

„Trotzdem! Und morgen fährt er schon?“

„Ja, morgen.“

„Es ist gut, daß du dann gleich woanders unterkommen kannst.“ Wolfgang's Gesicht wurde wieder recht trübe. „Wenn du dann siebzig Jahre alt bist, kannst du deine Stellung aufgeben. Bis dahin werde ich dich wohl ernähren können. Dann können wir heiraten.“

„Wolfgang...“

„Als ich wegging, traf ich übrigens den Briefträger. Er brachte mir eine Karte. Hier! Von Stelzer. Wenn ich wieder ganz gesund bin, bittet er mich um meinen nächsten Besuch. Aber ich werde nicht hingehen.“

„Warum denn nicht?“

„Weil es nur eine Enttäuschung würde. Man soll dem aus dem Wege gehen. Man soll gar nichts anpacken, was mit einer Enttäuschung enden kann.“

„Aber Wolfgang, du kannst doch nie wissen...“

„Wie oft hast du mir das gesagt, und wie oft habe ich mir das gesagt, und was kam bis jetzt heraus dabei? Mein Fräulein Braut muß eine neue Stellung annehmen!“

Absinken, absinken, dachte Katja.

„Weißt du übrigens, daß der alte Fischner deinen Namen kannte? Und deine Oper?“

Wolfgang sann vor sich hin. Dann sagte er leise: „Meine Oper? Wie lange ist das her, und daß es Leute auf der Welt gibt, die sich an meine Oper erinnern! Ich erinnere mich kaum. Ach, Katja, ich bin so müde, so müde!“

„Ja, mein Liebling, du mußt überhaupt erst einmal wieder richtig gesund werden. Vorher kannst du gar nicht mitreden. Also: ich schlage vor, wir beide machen eine kleine Erholungsreise. Vielleicht — vielleicht ans Mittelmeer?“

(Fortsetzung folgt.)

Besuch des Heimatmuseums in Dippoldiswalde!

Ein...
S...
Den...
zwanzig...
haben...
höhte...
Büro...
Gand, die...
lation...
bruch, als...
sich gab...
sich sehen...
auch tat...
„A...
werbei...
zu spät...
— Eine...
Eva ihre...
fegen.“
Ein...
diesen...
neuen...
lebende...
Aber die...
ten Rede...
„Wer...
dieses...
zusammen...
erzieht...
Und das...
Und...
bringen...
Der...
Straßen...
Ja, es...
Mitarbei...
auf neu...
anderes...
gedauert...
ihre Mas...
Augenbl...
vier Man...
wert wei...
zu werde...
weit üb...
M...
nicht gen...
etwas fo...
Deut...
6:30...
Orchester...
derholung...
10:45: Be...
Friedrich...
lan: Das...
das Un...
15:15: M...
15:30: M...
Das Unt...
Kauf um...
Sommer...
Europam...
Bildung...
Rehr Du...
Aus R...
Das R...
Zollisten...
über die...
deutsche...
Liebeslied...
Deutsche...
Zollisten...
Danz Du...
Stelch...
6:30...
Orchester...
gen! Kap...
Berlin: J...
Fahren...
Kassel: 9...
— 14:00...
Zisch...
Kundf...
„Verg...
Hartmann...
Nachmitt...
August...
Zuschrift...
bericht...
teuer mit...
Deutsche...
in Sch...
ms! —...
und Hugo...
Paul Sch...
Biltharm...
Wolfgang...
und Unte...
Tu...
Welt...
Am...
eifert...
den Welt...
wichtig...
Boripala...
die bis...
kn ist...
E

SAN FRANZISKO

ROMAN von HERMANN TREUNER
Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68
(12. Fortsetzung.)

Auf einer großen Wiese ist das Podium für die Redner und das Wahlkomitee errichtet. Nicht weit davon befindet sich ein ausgedehntes Gartenlokal, das Blacie für seine Wähler hat reservieren lassen. Vor dem Podium hat eine Musikkapelle Aufstellung genommen, die schon lange vor der festgesetzten Zeit unermüdlich feurige Märsche und lustige Lieber schmettert, um die Massen in Stimmung zu bringen.

Strahlender Sonnenschein liegt über dem Park. Der gewaltige Platz ist von der Menge bereits restlos gefüllt, aber noch immer drängen sich Nachzügler zwischen die Wartenden. Es scheint, als ob das ganze Hafenviertel vollständig vertreten ist. Keiner will fehlen, wenn es gilt, den Reichen von Rabob Hill ihre imponierende Zahl und damit ihre Kraft zu zeigen. Ueber dem Podium leuchtet, umrahmt von rot-weißen Fahnen, ein gewaltiges Bild Blacies. Niesenhafte Spruchbänder künden auch hier die Lösung: „Stadtverordneter Blacie Norton — am Barbara-Strand geboren und aufgewachsen.“ Der Anblick ihrer eigenen Menge stimmt die Menschen siegesbewußt.

Als Blacie in Begleitung von Alasta, Ethel, Kelly und Tony eintrifft, wird er mit begeisterten Zurufen empfangen. Seine Leibgarde hat Mühe, ihm einen Weg durch die sich Kopf an Kopf drängende Masse bis zum Podium zu bahnen. Bei seinem Erscheinen auf der Plattform gibt Kinto, der Versammlungsleiter, der Kapelle ein Zeichen. Gleichzeitig schreien Rat und Trizie nach vorn.

Die Kapelle eröffnet den offiziellen Teil mit „San Franzisko“, das im Laufe der Zeit zu einer Art Nationalhymne für den Barbara-Strand geworden ist. Begeistert und mitgerissen stimmen die Massen ein. Im Schwung dieses mächtig ausbrausenden Liedes verschmelzen die unzähligen Einzelwesen dieser Versammlung zu einer einzigen Einheit.

Rat und Trizie dirigieren vom Podium aus den Gesang. Sie pulvern die Massen auf, feuern sie an und sorgen für immer schnelleres Tempo. Das ist eine Sache, so recht nach dem Herzen Mats. In seiner Begeisterung klettert er auf den Tisch, aber damit stößt er bei Kinto auf Widerstand, der unbedingt für Ordnung ist. Rasch eilt er herbei und zupft Rat am Rock.

„Kommen Sie da runter. Auf dem Tisch können Sie hier nicht stehenbleiben.“

„Reden Sie keinen Unfuss, Mann“, erboht sich Rat.

„Die Leute müssen mich doch sehen.“

„Neh, kein Mensch will Sie sehen. Sie blamieren uns ja bloß.“

Energisch packt Kinto zu und zieht Rat vom Tisch herunter.

Als das Lied beendet ist, tritt Kinto wieder vor. Er winkt Rat und Trizie zu, im Hintergrund zu verschwinden. Lebhaft nach allen Seiten mit seinen beiden Armen winkend, fordert er Ruhe. Dann erteilt er Kelly als Versammlungsredner das Wort.

In kurzen Zügen umreißt Kelly die Geschichte des Barbara-Strandes, schildert den seit Jahren währenden Kampf gegen die Grundbesitzer, der bisher erfolglos geblieben ist. Dann geht er auf die zahlreichen Brände ein, die eine ständig wachsende Gefahr für das ganze Viertel bedeuten, und kommt zu dem Schluß, daß jetzt die Wahl Nortons das letzte und einzige Mittel sei, um allen diesen Uebelständen Abhilfe zu schaffen. Am Ende seiner Rede stellt er die Forderungen auf, deren Erfüllung Blacie Norton durchsetzen soll und deren wesentlichste ist: Abbruch der alten baufälligen Häuser und Straßen und Ersatz durch moderne Neubauten. Jubelnde Zustimmung belohnt diese temperamentvollen Ausführungen.

Raum hat Kelly geendet, so tritt Kinto wieder aufs Podium:

„Meine Damen und Herren! Diese Wahl, die über das Wohl und Wehe unseres geliebten Barbara-Strandes entscheidet und von deren Notwendigkeit Sie der Vorredner soeben überzeugt hat, ist nicht nur eine Sache der Männer — nein, sie geht jeden an, auch den Frauen. In Anbetracht der bedeutungsvollen Aufgabe, die unseren Damen bei dieser Wahl zufällt und um alle Kräfte in den Dienst unseres gemeinsamen Kampfes zu stellen, haben sich die Frauen des Barbara-Strandes in einem Frauenklub „Blacie Norton“ zusammengeschlossen. Ich habe die Ehre, Ihnen die Präsidentin des Frauenklubs „Blacie Norton“ vorzustellen.“ Er winkt ungeduldig einer Dame, die hinter ihm sitzt. Sie erhebt sich und tritt an seine Seite.

„Miß Della Valley!“

Er klatscht begeistert in die Hände.

Die Masse folgt seinem Beispiel und begrüßt die bekannte und beliebte Tänzerin mit lautem Beifall und Hochrufen. Es ist dieselbe Frau, die Blacie in der Silvesternacht am Lotia-Brunnen vom Wagen aus ihre Neujahrswünsche zurief. Seit Jahren schon verbindet sie eine tiefe Freundschaft mit Blacie — eine Freundschaft, die früher einmal mehr als das war. Aber trotzdem sich Blacie, als seine Zeit gekommen war, wieder einer anderen zuwendete, hat Della ihm ihre Zuneigung bewahrt. Es ist für sie selbstverständlich, daß sie mit ihrer außerordentlichen Beliebtheit im Hafenviertel seine Wahlpropaganda unterstützt.

Kinto schwenkt wieder seine Arme wie Windmühlentügel.

„Ich bitte um Ruhe für Miß Della Valley!“

Della tritt an die Brüstung, neigt sich, freundlich lächelnd, nach allen Seiten:

„Damen und Herren vom Barbara-Strand. Ich habe euch nur eins zu sagen: Wir Frauen vom Hafen betrachten es als Ehrensache, daß jeder von uns alle Kräfte einsetzt, damit anser Blacie Norton auch die letzte Stimme vom Barbara-Strand bekommt.“

Unter dem zunehmenden Geschrei des Volkes steht Kinto schon wieder neben ihr und schüttelt ihr ostentativ, unter vielen Verbeugungen, dankend die Hand. Während Della auf ihren Platz zurückgeht, richtet er eine neue Ansprache an seine Leute:

„Meine Damen und Herren! Sie haben soeben die zündenden Worte unserer allseitig verehrten Künstlerin Della Valley vernommen. Ich kann wohl sagen, daß sie jedem von uns aus dem Herzen gesprochen hat. Ja, das ist unsere Lösung: Auch die letzte Stimme des Barbara-Strandes für Blacie Norton!“ Er wartet eine Weile, bis sich der Beifall beruhigt hat. „Und jetzt spricht zu Ihnen der Held des Tages, unser Kandidat. Er ist am Barbara-Strand geboren, er ist am Barbara-Strand aufgewachsen, er lebt und wirkt unter uns am Barbara-Strand. Einfach — der Mann für uns! Unser Kandidat — Blacie Norton!“

Blacie betritt die Plattform. Er trägt einen neuen hellen Sportanzug, den er sich eigens für diesen Tag hat machen lassen und der ihn auszeichnet scheidet. Statt des städtischen Hutes bedeckt die im Hafenviertel übliche weiche Mütze seinen Kopf. Er sieht schneidig aus, und die Menge hat allen Grund, mit ihrem Kandidaten zufrieden zu sein.

Minutenlang brandet tobender Beifall zu ihm empor. Immer wieder bricht die Versammlung in endlose Hochrufe aus. Endlich kann sich Blacie Gehör verschaffen.

„Ich danke euch — danke! Ich bin kein Politiker. Ich bin auch nie einer gewesen und habe mich nicht nach diesem Amt gedrängt. Aber jetzt, wo ich es einmal übernommen habe, jetzt werde ich nicht eher Ruhe geben, als bis ich die notwendigen Gehege erzwingen habe, um dem ewigen Brandelend an unserem Barbara-Strand ein für allemal ein Ende zu machen. Unser Volk am Hafen soll endlich wieder ohne Sorge und Angst leben können.“

„Augenblick mal, Norton!“ ruft laut ein ungeschlachter, brutal aussehender Mann, der inmitten einer kleinen Gruppe wenig Vertrauens erweckender Burischen steht. Jetzt drängt er sich, von den anderen gefolgt, nach vorn auf den freien Platz vor dem Podium. Neugierig wenden sich die Köpfe ihm zu.

„Erzählen Sie uns doch lieber, welche Baugesellschaft Sie eigentlich dafür bezahlt“, schreit er so laut, daß er auf dem ganzen Platz verstanden werden kann, daß Sie plötzlich den Barbara-Strand neu aufbauen wollen!“

„Ja — er hat ganz recht!“ stimmt ihm ein anderer aus seiner Gruppe bei.

Blacie wirft nur einen flüchtigen Blick auf den unverschämten Burischen.

„Sofort, mein Junge!“

Mit wenigen Sprüngen eilt er von der Plattform herunter.

„Ne — wie sieht das damit?“ fragt ein Dritter.

Blacie hat den Zwischenrufer erreicht.

„Warum geben Sie sich überhaupt auf einmal mit Politik ab? Verraten Sie uns das mal, Norton?“ fragt der Burische froh.

Ohne ein Wort zu sagen, verabsolgt ihm Blacie einen prachtvollen Schwinger, der den Mann zu Boden streckt.

„Das ist meine Antwort, die Sie Ihrem Auftraggeber Jack Burley bringen können!“ fügt er ruhig hinzu.

Unwillkürlich sind die Umstehenden bei dieser „schlagfertigen“ Antwort zurückgewichen. Ein befalliges Gemurmel wird laut. Nichts macht mehr Eindruck auf diese Leute als entschlossenes, energisches Handeln. Unter zustimmenden Zurufen kehrt Blacie auf das Podium zurück.

Als er die Stufen emporsteigt, ruft er plötzlich. Er hat in einer der ersten Reihen Mary und den „Professor“ bemerkt. Durch sein Zeichen verrät er, daß er sie entdeckt hat. Aber es freut ihn doch, daß sie da ist.

„Jetzt habt ihr es selbst erlebt, mit welcher schmutzigen Mitteln Jack Burley und die anderen Geldhunde von Rabob Hill gegen uns kämpfen. Aber nun gerade! Wir lassen uns nicht unterliegen, was?! — Lange genug haben wir gewartet, daß die Spekulanten aus freiem Willen die alten baufälligen Wuden abreißen. Aber wenn sie nicht wollen, dann werden wir uns jetzt eben unser Recht erzwingen. — Pakt mal auf. — Tommy, komm her!“

Er dreht sich um und winkt einen halbwegsigen Jungen heran. Blacie legt den Arm um seine Schulter.

„Das ist Jim Sullivans Junge. Letzten Silvesterabend mußten er und seine Schwester mitten in der Nacht aus dem zweiten Stockwert herunterspringen, als das „Drift“ abbrannte. — Sollen wir noch länger tatenlos mit ansehen, wie diese hartnäckigen Grundbesitzer unsere Frauen und Kinder ins Verderben jagen?“ Er schlägt mit der Faust auf die Brüstung. „Nein — jedenfalls nicht, wenn ich es verhindern kann! Diese katastrophalen Zustände am Barbara-Strand müssen ein Ende haben. — Und nun, Freibier für alle!“

Es ist schwer zu sagen, ob das Jubelgeschrei der Menschen Blacies Rede oder dem Freibier gilt. Auf jeden Fall übersteigt ihre Begeisterung alle Grenzen. Die aufgestauten Massen kommen überraschend schnell in Bewegung und drängen eilig den Biergarten zu.

Verstört sieht sich Blacie das bewegte Bild an. Er kennt seine Leute. Sie wollten sich aus dieser Versammlung ein Fest machen — und nun sollen sie es haben. Er weiß: Freibier ist durch keinerlei politische Gegenstände zu schlagen.

Langsam leert sich der Platz. Alles eilt in das nahe Lokal. Das Wahlkomitee, an seiner Spitze Kinto, Alasta, Tony, Ethel und Kelly, ist schon vorangegangen, um nun die aufgeregten Gemüter noch einzeln zu bearbeiten. Blacie soll verabredungsgemäß schleunigst nachkommen. Aber er hat jetzt andere Dinge im Kopfe. Suchend durchforstet sein Blick die Menge. Seine Augen leuchten auf,

als er Mary und den „Professor“ erspäht. Sofort schlägt er ihre Richtung ein.

Vor dem Podium trifft er auf Trizie, die ihn wohl hier erwartet hat.

„Oh, Blacie — du — du warst einfach wundervoll. Ich bin ja so stolz auf dich...!“

„Ja, ja, schon gut! Geh jetzt auch rüber und laß dir ein Glas Bier geben“, erwidert er nicht übermäßig liebenswürdig.

„Aber Blacie, bleiben wir denn jetzt nicht zusammen? Wir wollten doch noch zusammen tanzen?“

„Du weißt doch, Kind, daß ich keine Zeit habe! Ich habe dir ja gleich gesagt, als wir hierherfahren, daß ich viel zu tun haben werde.“

„Nun gut — wo soll ich auf dich warten?“

Blacie wird ungeduldig. Er fürchtet, Mary aus den Augen zu verlieren.

„Dort drüben im ersten Bierzelt. Und trink erst mal ein ordentliches Glas. Rimm das größte, das da ist, verjuch er zu scherzen. „Also, bis nachher.“

Hastig drängt er sich durch die Menge. Mary und der „Professor“ wollen gerade wieder in die Stadt zurückkehren, als sie in dem Gewühl zufällig Blacie begegnen.

„Gut, daß ich dich treffe, Professor! Wirst du mir einen Gefallen tun?“

„Aber gern! Was soll ich denn?“ ist der alte Mann sofort bereit.

„Dann geh doch mal da rüber zu Trizie und bring sie nach Hause.“

„Nach Hause?“ kommt es zögernd zurück.

„Ja — sie sitzt da irgendwo im ersten Bierzelt und fühlt sich nicht ganz wohl!“

„Ja, aber was fange ich mit Miß Blacie an?“ fragt er verlegen.

Blacie tut, als ob er erst jetzt Mary bemerkt, die etwas abseits steht und wartet.

„Was? Sie sind auch hier?“ begrüßt er sie mit geübter Ueberrückung.

„Natürlich bin ich hier! Ich mußte doch bei Ihnen in großer Versammlung auch dabei sein.“

„Ja, Mr. Norton — ich habe nämlich Miß Blacie vorher begleitet und nun kann ich sie doch nicht gut alleinstellen!“

„Das macht nichts, Professor! Ich werde sie dann später schon nach Hause bringen. — Sie haben doch noch Zeit.“

„Das schon, aber...“

„Na, dann ist ja alles in Ordnung. — Also, Professor, im ersten Bierzelt, und sag ihr — eh — ich hätte noch zu tun!“

Der „Professor“ ist nicht gerade begeistert von diesem Auftrag, aber er wagt Norton gegenüber keinen Widerspruch. Widerstrebend geht er davon. Er ist besorgt um Mary, die er nur gezwungen in Blacies Gesellschaft allein läßt. Er kennt seinen Chef zu gut, um sich nicht ihrerwegen zu beunruhigen.

Er findet Trizie trübselig in einer Ecke sitzen.

„Komm, Trizie — ich soll dich nach Hause bringen!“

„Hat Blacie dich geschickt?“

„Er nicht stumm.“

„Ich denke ja nicht dran. Ich bleibe hier und warte auf ihn.“

„Hat doch keinen Zweck, Trizie!“ redet er ihr freundlich zu. „Du kennst ihn doch. Es gibt ja nur Ärger und — er hat doch jetzt wirklich keine Zeit für dich. Das mußt du doch verstehen.“

Aber so schnell ist Trizie nicht zu überzeugen und der „Professor“ muß sein ganzes diplomatisches Geschick aufbieten, um sie endlich zu bewegen, mit ihm in die Stadt zurückzukehren.

Der fröhliche Arm, der das Gartenlokal und seine Umgebung erfüllt, ist der beste Beweis, daß Blacie das richtige Mittel gefunden hat, die Herzen seiner Anhänger in nachhaltige Begeisterung zu versetzen. Die Musikkapelle spielt jetzt zum Tanz auf und die Bewohner des Barbara-Strandes haben ein Fest, das so recht nach ihrem Geschmack ist.

Blacie kann nicht umhin, einen Rundgang durch das ganze Lokal zu machen und hier und dort ein paar verbindliche Worte zu wechseln; aber er läßt Mary die ganze Zeit über nicht von seiner Seite. Ihr macht dieser Rundgang Spaß. Es schmachtet sie, an seiner Seite gleichsam in den Mittelpunkt des ganzen Betriebes zu geraten. Im stillen bewundert sie ihn. Er ist doch ein ganzer Kerl, der weiß, was er will. Seine kurze, aber zündende Ansprache vorhin, die rasch entschlossene, energische Art, mit der er die freche Kreatur Burleys abfertigte — obwohl sie sich zuerst ein wenig darüber entsetzte —, seine gewandte, selbstbewußte Art, für jeden ein paar persönliche Worte zu haben, das alles macht Eindruck auf sie und sie kann ihm ihre Anerkennung nicht verlagern. Ja, es freut sie aufrichtig, daß er, trotzdem er hier so lebhaft in Anspruch genommen ist, für sie, gerade für sie Zeit hat. Zudem behandelt er sie respektvoll und höflich, wie einer ungewohnten, fast herzlichen Freundlichkeit, so daß sogar ihre sonstigen Befangenheiten heute nicht aufkommen.

„So“, sagt Blacie erlöst, als sie mit dem letzten Bierzelt fertig sind, „das wäre erledigt. Und jetzt kommt der zweite Teil des Programms. Blacie möchte mal tanzen. Haben Sie Lust?“

„O ja — ich tanze schrecklich gern!“

„Also, dann los.“

Er führt sie zu der Tanzfläche, die sich auf einem überdachten Podium im Freien befindet. Die Musik spielt einen Walzer.

„Darf ich bitten?“

Blacie ist heute ganz Kavaller. Er tanzt ausgezeichnet.

„Ein schöner Walzer — wissen Sie, wie er heißt?“

„Wirst du?“

„Was soll ich wollen?“

(Fortsetzung folgt.)